180. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Dienstag, 1. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Der Freimaurerbetrug in Basel und in Paris

Sicherheitspakt und Freimaurerkongresse

Die Anstrengungen, das „siegreiche“ Frankreich und das zerschlagene Deutschland zu „versöhnen“, indem wir allen Raub der Franzosen als elementares Ereignis hinnehmen und als gerechte Fügung anerkennen, werden von den Logenkreisen des Westens eifrig gefördert. Mehr: **geleitet**. In dem Schlepptau dieser Aktion befindet sich auch der Freimaurer Gustav Stresemann, der 1923, kurz bevor er Minister wurde, sich verpflichtet fühlte, sich als Glied in die internationale Bruderkette einzureihen.

Der kommende Abschluß der Stresemannschen Unterwerfung unter die Loge steht nun im Zeichen zweier, diese Kapitulation vorbereitenden Konresse: der soeben in Basel tagenden Zusammenkunft internationaler Freimaurer und der am 3. September zu Paris beginnenden „Friedens“konferenz.

Der Kongreß zu Basel vereinigt 308 Delegierte aus allen Staaen Europas. Er hat soeben (am 30. August) folgende Entschließung angenommen:

„Die heutige internationale Freimauerzusamenkunft erklärt es ernent als größte Aufgabe der Freimaurerei, zur Herstellung des Friedens in Europa jene Ziele wieder aufzunehmen, die der Internationale Freimaurerkongreß von Brüssel im Jahre 1902 einstimmig als vornehmste Aufgabe der Weltfreimaurerei bezeichnet hat, die Wiederannäherung und Wiederversöhnung Frankreichs und Deutschlands zu fördern.“

Wie man sieht, ist die Geschichte geschickt eingefädelt und Bruder Stresemann wird sich diesem „brüderlichen Echo“ (das Eckener auch aus Amerika hörte) nicht entziehen können.

Verstärkt wird der ganze Schwindel durch den unter dem Vorsitz des Bruders Herriot und des deutschen Reichstagspräsidenten Loebe (bisher auch ein Freimaurer) tagenden „Weltfriedenskongreß“ zu Paris. Alle pazifistischen Gesellschaften, die für den französischen Militarismus und für deutsche Entwaffnung kämpfen, werden sich in den ersten Septembertagen ein Stelldichein in der „Wiege der Menschenrechte“ (Loebe) geben. Da werden vertreten sein: die Union des Associations internationales, die Weltliga der Menschenrechte, die Féderation ma çonnique internationale (d. h. die internationale Freimaurerföderation), alle französischen Großlogen usw.

Wie der Schriftleiter der „Wiener Freimaurerzeitung“, der Jude Glücksmann, soeben feststellt, bedeutet die Sicherheitsfrage die Voraussetzung für die Abrüstung, was auf deutsch nur bedeuten kann: Deutschland hat sich den jüdisch-freimaurerischen Raubstaaten zu unterwerfen, das weitere wird sich finden. Der freimaurerische Köder hieß 1917 „vierzehn Punkte“, jetzt heißt er „Sicherheitspakt“.

Bruder Lord d'Athemon hat ihn dem Bruder Stresemann ins Ohr geflüstert; dieser hat ihn „verarbeitet“, der Großorient von Frankreich hat sich darauf mit der Londoner City geeinigt. Die Brüder Freimaurer üben sodann aus Basel einen politischen Druck aus, während das „Weltgewissen“ in Paris plötzlich wieder ertönt, um Deutschland mürbe für den letzten Gang zu machen. Die Freimaurerblätter der Demokratie und des Marxismus in Deutschland blasen das gleiche Lied wie die Pariser Organe für Menschenrechte, wobei sie nur die Juden, Franzosen und Engländer als Menschen ansehen; wir Deutschen haben keine Rechte, sondern nur „Pflichten“. Wir haben für die Sicherheit Frankreichs zu sorgen, nicht für die Ehre Deutschlands. So will es die hohe Bruderschaft, so werden es die „deutschen“ Politiker gutheißen.

Das ist der Sinn der Pariser Konferenz.

A. R.

Fertig zum Kotau

London, 31. August. Der deutsche juristische Sachverständige, Dr. Gauß ist am Samstag in London eingetroffen.

Die hoffende Börsenentente

Herr Gauß ist also glücklich in London angelangt, um in aller Devotheit die juristischen und technischen Dinge zu beraten; über die politischen beraten die Ententemänner allein, höchstens, daß man später noch einmal Herrn Stresemann bittet, sehr höflich, aber bestimmt, den fertigen Pakt mit seiner Unterschrift zu versehen. Die Londoner Presse arbeitet dafür mit greifbarer Klarheit.

Der „Observer“ schreibt zu den heute beginnenden Besprechungen der juristischen Beiräte der am Sicherheitspakt beteiligten und interessierten Mächte, die heute beginnende Arbeit müsse lediglich als eine Vorbereitung für die Zusammenkunft der Staatsmänner angesehen werden. Es sei zu hoffen, daß Chamberlain, Briand, Stresemann und Vandervelde kurze Zeit darauf, vielleicht schon in 14 Tagen, in der Lage sein würden, zusammenzutreffen. Mit Weisheit und Voraussicht würden diese vier Staatsmänner vielleicht eine historische Rolle spielen für die Wiederherstellung der europäischen Stabilität und die Sicherstellung des Friedens auf längere Zeit. Die in die Länge gezogenen Verhandlungen auf schriftlichem Wege hätten nur wenig Gutes gezeitigt, aber auf mancherlei Umwegen hätte man nichtsdestoweniger einen Punkt erreicht, wo die praktische Arbeit aufgenommen werden konnte. Das sei das, was man in Deutschland schon lange vorgeschlagen habe.

Der große **Raub** soll als zu Recht erworben bestätigt werden; das nennt man den „**Frieden**“ sichern. Und wie man weiß, denken unsere Erfüllungsparteien ebenso. Ihre ganze Presse lobt heute den Jahrestag des Dawesdiktats. Sie wird auch jeder weiteren Versklavung zujubeln, weiß sie doch, daß ihre Herren als die Fronvögte über das deutsche Volk eingesetzt werden. Sela!

Streikgefahr bei den Großbanken

Berlin, 31. August. In Berliner Blättern wird ein Schreiben des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten wiedergegeben, in dem er sich eingehend mit der Lage der Bankbeamten beschäftigt und scharfe Angriffe gegen die Personalpolitik der Großbanken richtet. Am Schluß heißt es:

„Am 2. September wird eine gemeinsame öffentliche Kundgebung der Angestellten-Gewerkschaften des Bankgewerbes stattfinden. Wir hoffen, daß sowohl dr Arbeitsminister, wie auch die Arbeitgeber des Bankgewerbes der Öffentlichkeit die drohende Gefahr eines Bankangestellten-Streikes ersparen und den berechtigten Forderungen der Bankangestellten nachgeben.

Neue Verhandlungen mit den Eisenbahnern

Berlin, 31. August. Im Reichsarbeitsministerium haben am Samstag Verhandlungen stattgefunden, in denen die Differenzen zwischen den Arbeiterbeisitzern und dem Vorsitzenden des Eisenbahnerschiedsgerichts, Oberbürgermeister a. D. Ziethen, besprochen wurden. Es ist eine **Grundlage für die Wiederaufnahme der Verhandlungen gefunden worden.** Die Tariforganisationen der Eisenbahner treten heute zusammen, um über die Fortsetzung der Verhandlungen ihrer Beisitzer mit den Vertretern der Reichsbahn endgültige Beschlüsse zu fassen. Heute beginnen auch die Verhandlungen wegen der Aufbesserung der Löhne der Reichsarbeiter, die ungefähr zwei Pfennige die Stunde weniger beziehen als die Eisenbahner. Das Reichsfinanzministerium wird die Wünsche der Reichsarbeiter entgegenehmen und dann darüber beschließen. Voraussichtlich wird es sowohl bei den Eisenbahnern wie bei den Reichsarbeitern zu einem Schiedsspruch kommen.

Der kommunistische Parteivorstand abgesetzt

Berlin, 31. August. Von der Exekutive der kommunistischen Internationale in Moskau ist der Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands eine Verfügung zugegangen, die den Rücktritt Ruth Fischer's vom Parteivorstand anordnet. Als Vorsitzende der Partei werden von jetzt ab Thälmann und Dengel zeichnen.

Die Schwenkung der Exekutive wird nicht ohne Folgen auf die Politik der K.P.D. bleiben. Vorläufig wird wohl wieder ein großer Abbau der radikalen und linken Funktionäre der Partei stattfinden.

Pakt zwischen Oesterreich und Ungarn?

Wien, 31. August. Die kommunistische „Rote Fahne“ berichtet fortgesetzt über eine heimliche Tätigkeit der Monarchisten. Zwischen den österreichischen Monarchisten und den erwachenden Ungarn soll ein Pakt zum Zwecke der Wiedereinsetzung des ehemaligen Erzherzogs Otto von Habsburg als Kaiser von Österreich und König von Ungarn geschlossen worden sein. In diesem Übereinkommen sei auch die Einsetzung eines Zentralkomitees vorgesehen, welches die einheitliche Fühlung der Kampfverbände beider Parteien innehaben soll. Die Organisierung der Kampftruppen haben die Parteien unabhängig voneinander durchzuführen. Die traditionelle Ausbildung und Führung liegt in den Händen der von den Parteipräsidenten ernannten militärischen Leute. Als Richtlinien über die unumstößlichen Ziele beider Parteien wurden festgesetzt: Die Wiedereinsetzung des rechtmäßigen Thronerben Otto von Habsburg als Kaiser von Österreich und König von Ungarn bei dessen Großjährigkeit. Nach erfolgter Aktion werden als Reichsverweser eingesetzt: In Österreich die Kaiserin Zita und in Ungarn der Erzherzog Josef von Habsburg. Die beiden Reichsverweser müssen zur Zeit der Großjährigkeit des Kronprinzen Otto diesem ungesäumt seine traditionellen Herrscherrechte einräumen.

*

Die Leitung der konservativen Volkspartei erklärte aber, daß alle diese Beziehungen auf Fälschungen beruhen. Die Polizeidirektion veröffentlicht eine Erklärung, in welcher es heißt, daß die Kommunistische Partei, welcher schon am 28. August eine Aufforderung zur Vorlage des angeblich in ihren Händen befindlichen Materials zuging, trotz anfänglich geäußerter Bereitwilligkeit dieser Aufforderung nicht nachgekommen ist.

Wien, 31. August. Die „Montagszeitung“ berichtet, daß der Reichsverweser Horthy entschlossen ist, gegen die Legitimisten energisch vorzugehen, weshalb die Führer der Legitimistenpartei, welche sich bekanntlich die Wiedereinsetzung der Habsburger zur Aufgabe gemacht haben, trachten, sobald wie möglich ins Ausland zu kommen. Auch manche radikale Politiker, welche sich persönlich in Ungarn nicht mehr sicher fühlen, haben die Absicht, nach Wien zu gehen.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Nationalsozialisten! Antisemiten! Schaffende aller Stände!

Erscheint alle zu der am Mittwoch, den 2. September 1925, abends 8 Uhr im **Hackerkeller,** Theresienhöhe 2, stattfindenden

Massen-Versammlung

Es wird sprechen:

Pg. Hermann Esser

über:

„Die bayerische Extrawurscht“

(Amnestieschiebung, Protektionswirtschaft und andere interessante Dinge)

Juden ist der Zutritt verboten.

Eintritt: 50 Pf. Für erwerbslose und kriegsbeschädigte Parteigenossen gegen Ausweis frei.

Beginn Punkt 8 Uhr. Kassaeröffnung halb 7 Uhr.

Einberufer für die Parteileitung: **Philipp Bouhler.**

Blutige Kämpfe in Marokko und Syrien

Der spanische Feldzugsplan für Marokko beschlossen

Madrid, 31. August. Nach Beendigung der Beratungen über das weitere gemeinsame spanisch-französische Vorgehen ist der König nach San Sebastian, Primo de Rivera nach Marokko abgereist. Die Pläne des beginnenden Feldzuges sind endgültig ausgearbeitet und beschlossen worden. Zahlreiches Kriegsmaterial und Flugzeuge werden nach Marokko gesandt.

Die Rifleute entwickeln ihrerseits eine rege Tätigkeit im Gebiet von Uergha, wohin Verstärkungen erbeten wurden. Bei Kiffane wurden starke Stellungen ausgebaut. In der Nähe von Bu Amara sind große Massen von Rifkavallerie und Artillerie angesammelt worden.

Es wird jedoch bekannt, daß innerhalb des Direktoriums **starke Meinungsverschiedenheiten** über die Operationen in Marokko bestehen. General Primo de Rivera gilt als Draufgänger. Admiral Magaz sowie die Generale Dorbanes und Rouvileet sollen in einer der letzten Ministerratssitzungen erklärt haben, daß sie keine Verantwortung für die neuen Operationen übernehmen wollen. Die ganze Verantwortung hätte Primo de Rivera selbst zu tragen.

Der Streit um den Oberbefehl Liautheys

Paris, 31. August. Marschall Liauthey, der Generalresident von Marokko, landete gestern nachmittag mit seinem Gefolge in Marseille und trifft heute morgen in Paris ein. Painleve erscheint persönlich zu seiner Begrüßung auf dem Bahnhof und wird bereits im Laufe des Vormittags mit Liauthey auf dem Kriegsministerium eine wichtige Aussprache haben.

Nach einer halbamtlichen Darstellung ist General Liauthey lediglich zu einer ausführlichen Berichterstattung über die Lage in Marokko nach Paris gekommen.

Die Presse weiß zu berichten, daß die Abberufung des Generalresidenten zur Sprache kommen und Painleve im Namen des Gesamtkabinetts auf ihn einzuwirken versuchen werde, nicht mehr nach Marokko zurückzukehren.

Die Blätter weisen darauf hin, daß die Frage des einheitlichen Oberkommandos in Marokko eine dringende Lösung verlange, die nur durch die Entfernung Liautheys aus Marokko möglich sei. Die Generalstabsoffiziere, die Liauthey auf seiner Reise nach Paris begleitet haben, haben erklärt, daß sie, wenn die Abberufung Liautheys auch nur mit einem Wort zur Sprache käme, der Pariser Opposition die Unterlagen zur Eröffnung eines Feldzuges gegen die Regierung geben würden.

Die Rifleute erhalten Verstärkungen

Paris, 31. August. „Havas“ meldet aus Fez: Die Rifleute entfalten eine rege militärische Tätigkeit. Zwei Führer sind mit Abteilungen in Stärke von viertausend Mann in der Gegend des oberen Leben eingetroffen. Die Rifleute verfügen über ausreichende Munitionsbestände. In der Gegend von Saka wurde eine Abteilung Rifleute gemeldet, die zwei Kanonen mit sich führen soll. Kürzlich sind von den Rifleuten auch Kavalleriekontingente aufgestellt worden. Der Führer der Djeballas von Westkrido hat von Ajdir auf dem Laufkluß neues Kriegsmaterial erhalten.

Paris, 31. August. Wie dem **„Daily Telegraph“ aus Tanger** berichtet wird, **hat Abd el Krim seine Propaganda unter den Eingeborenen** verschärft. In einem Aufruf an die Unterführer der Rifleute erklärte er, daß er seinen Widerstand fortsetzen werde, bis alle seine Leute gefallen seien, er würde sich jedoch nie ergeben. Das Blatt meldet ferner, daß trotz der Blockade der Rifküste Munitionstransporte von Ajdir nach dem Innern bewerkstelligt würden.

Generalaufstand der Syrier

London, 31. August. Reuter erfährt aus zuverlässiger Quelle in Jerusalem, daß in Damaskus eine starke Gärung bemerkbar ist. Französische Truppen patrouillieren in den Straßen. Einige öffentliche Gebäude sind mit Drahtverhauen umgeben und mit Maschinengewehren ausgerüstet worden. Eine Anzahl führender Syrier ist verhaftet worden. In ihren Wohnungen haben Haussuchungen stattgefunden. In einem Aufruf des Sultans werden alle Syrier zum offenen Aufstand aufgefordert. — Sueida soll von den Aufständischen besetzt worden sein.

Meuternde französische Soldaten in Syrien

Paris, 31. August. „L'Avenir“ bespricht ausführlich die Lage in Syrien. Die amtlichen Stellen, so sagt das Blatt, hätten die seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte, wonach die nach Syrien entsandten algerischen Bataillone bei ihrer Landung gemeutert hätten, nicht in Abrede gestellt. Die Truppen mußten kurzerhand wieder eingeschifft werden. Seitdem seien noch keine neuen Verstärkungen abgegangen. Das Blatt fordert nicht nur ein Verfahren gegen den Generalresidenten von Syrien, sondern auch Maßnahmen gegen General Michaud, der mit seiner Kolonne bei Ezzra geschlagen wurde und damit die ernste Situation verschuldet habe.

Die „Neuregelung“ im Stinneskonzern

Unlängst fand eine Vollsitzung des bisherigen „Stützungskonsortiums“ des Stinneskonzerns statt, in der ein eingehender Bericht über die bisherige Abwicklung der Verpflichtungen des Stinneskonzerns gegeben wurde. Über das Ergebnis der Besprechungen wird folgende offizielle Mitteilung ausgegeben:

„Im Einvernehmen der führenden Banken mit der Familie Stinnes werden die Kohleninteressen des Konzerns zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebilde vereinigt. Es wird eine neue Kohlenhandels-A.-G. mit einem Aktienkapital von 25 Millionen Mark gegründet, die das Kohlenhandelsgeschäft übernimmt. In diese Aktiengesellschaft werden diejenigen Werte eingebracht, die die Grundlage für diesen Zweig der Stinnesschen Interessen bilden. Die Gesellschaft wird ferner die Majorität des Mühlheimer Bergwerksvereins übernehmen, die für die Aufrechterhaltung der bisherigen Basis des Kohlengeschäfts von Bedeutung ist. Die Gesellschaft erhält außerdem eine Option auf die Majorität der Kuxe der Zeche „Matthias Stinnes“, um in der Lage zu sein, diese in einem späteren Stadium der Entwicklung zu einem festen Preise zu übernehmen. Unabhängig hiervon werden die Verhandlungen wegen eines Verkaufs der Majoritätsbeteiligung an dieser Zeche, die zur Zeit geführt werden, fortgesetzt.

Die Durchführung dieser Transaktion ist durch die **Darmstädter und Nationalbank, Diskonto-Gesellschaft** und **Dresdner Bank** sichergestellt. Die Dresdner Bank hat sich zur Mitwirkung bei dieser Aufgabe im allgemeinen Interesse bereit gefunden, obwohl diese an den Geschäften des Stinneskonzerns nicht beteiligt ist. Es ist beabsichtigt, industrielle Kreise an dieser Kohlenhandels-A.-G. zu beteiligen. Es sind aussichtsreiche Verhandlungen nach dieser Richtung hin eingeleitet worden. **Man wird eine Beteiligung der Familie Stinnes vorbehalten, die nach Tilgung aller Verbindlichkeiten für sie frei wird.** Die Tragfähigkeit und angemessene Rentabilität dieser Kohlenhandels-A.-G. kann auf Grund eingehenden Studiums aller Verhältnisse als nachgewiesen angesehen werden.

Im Zusammenhang mit dieser Transaktion und auf Grund der getätigten Verkäufe gelangt das Garantiekonsortium zur Auflösung und der von der Seehandlung unter Bürgschaft des Garantiekonsortiums gegebene Kredit wird zurückbezahlt.

Die seinerzeit auf Grund der von der Familie Stinnes dargelegten Vermögensziffern mit dem Garantiekonsortium vereinbarte Provision von 1,6 Millionen Mark wird auf Anregung der führenden Banken zunächst nicht zur Auszahlung gelangen. Die Banken werden erst am Schluß der Liquidation sich endgültig darüber schlüssig werden, ob und inwieweit deren Ergebnis unter Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse der Firma Stinnes eine solche Provisionszahlung zuläßt. Es ist anzunehmen, daß die verschiedenen eingeleiteten Verkaufsverhandlungen zu einer Auflösung des Stillhaltesyndikates innerhalb der vorgesehenen Zeitspanne, d. h. bis zum 15. Dezember d. J. erledigt sind. Der Status des Konzerns zeigt heute noch eine Gesamtschuld von etwa 112 Millionen Mark, zu denen etwa 8 Millionen Mark Bürgschaften hinzutreten. Diesen gesamten Verpflichtungen stehen Werte gegenüber, die man auch unter Berücksichtigung der schwierigen Zeitverhältnisse mit rund 140 Millionen Mark annehmen kann, so daß die Befriedigung aller Gläubiger gesichert ist. Die Banken stellen zum Schluß fest, daß die bisherigen Verkäufe unter einheitlicher Zustimmung des Komitees, dem die Herren **Silverberg, Dr. Vögler, Witthoeft, Goldschmidt, Schlitter und Urbig angehören** und der Vertreter des Hauses Stinnes erfolgt sind.

*

Die Hauptgeschäftemacher bei dieser riesigen Verramschung sind nach wie vor die Banken, Darmstädter, Diskontoge und Dresdner. Wir möchten nur einige Namen nennen, die den Kurs jener D-Banken repräsentieren und der Stand dieser „Neuregelung“ wird sofort klar. Bei der Darmstädter Bank ist Jakob **Goldschmidt** führend, der in letzter Zeit so viel genannte grimmige Gegner von Dr. Edmund Stinnes. Man charakterisiert ihn am besten, wenn man ihm einen „ausgesprochenen Bankierinstinkt und echtes Finanztalent“ für zweifelhafte Geschäfte zugesteht; eine Inflationstype erster Güte also. Die Dresdner Bank dirigiert heute Henry **Nathan, eine kühle, ruhige, sehr gemessene und zurückhaltende Natur, mit Einfühlungsfähigkeit und klugem Verständnis für die Verschlungenheit des modernen Bankprozesses“.** Die Diskontoge weist gleichfalls einige „hervorragende Vertreter“ auf. Ihr leitender Geschäftsinhaber ist Dr. Arthur **Salomonsohn**, eine „durchaus moderne Bankiererscheinung, voll Schneid, Frische und bankdiplomatischer Begabung“. Neben ihm betätigen sich sein jüngerer Vetter Dr. **Solmssen**, ein „guter Redner“ und anderes mehr.

Diese wenigen Namen genügen, um die „Neuregelung“ beim Stinneskonzern als das hinzustellen, was sie im Grunde doch ist; was auch am besten in der obigen Meldung selbst zum Ausdruck kommt, wenn es heißt: Man wird eine Beteiligung der Familie Stinnes vorbehalten, die nach Tilgung aller Verbindlichkeiten für sie fein wird. Zu deutsch: Einen Kostplatz könnt ihr noch haben, wenn alles gut geht!

Wenn man bedenkt, daß von den gesamten Bankschulden in Höhe von 108 Millionen etwa 44 Millionen Mark auf inländische und 62 Millionen auf ausländische Banken fallen, kann man den Herren Goldschmidt, Salomonsohn und Nathan zu dem Geschäft gratulieren. Die Gesamtforderung der D-Banken beläuft sich heute noch auf etwa 36 Millionen Mark. Das sogenannte Garantiekonsortium, welches unter dem Augurenlächeln des Herrn Dr. Schacht amtierte, hat seinen Zweck voll erfüllt und kann getrost aufgelöst werden.

Die Banken stellen in der oben aufgeführten Veröffentlichung noch fest, daß nicht materielle Interessen ihr Vorgehen beeinflußt habe, sondern „Rücksichten gegenüber der Allgemeinheit und Volkswirtschaft“. Mehr kann man von den Herren nicht verlangen. Besonders wenn man sieht, mit welcher Erregung sie den Alleingang von Edmund Stinnes und seine Aktion zugunsten der Aga-Arbeiter verfolgt haben. Man wollte wohl auch aus Menschenliebe die Belegschaft auf die Straße setzen und wirft aus Menschenliebe die Familie Stinnes aus ihrem alten Besitz, um ihr im gleichen Augenblick ein Austragsstübchen anzubieten.

Das ist, wie wir oft an dieser Stelle ausführten, das Schicksal des Unternehmens, wenn es dem Bankkapital verfallen ist: Der einstige Besitzer kann, wenn's gut geht, Prokurist werden, und die Mehrzahl der Arbeitnehmer kann schauen, wo sie ihr Brot findet.

Der Drusenaufstand und sein politischer Hintergrund

Hanotaux schrieb im Jahre 1914 in seinem Buche „La Guerre des Balcans et l'Europe“, wie folgt:

„Irgendeine koloniale Ausdehnung, die von Frankreich in den türkischen Provinzen Asiens beansprucht würde, wäre m. E. ein politischer Irrtum von unschätzbarer Tragweite. Sie würde unsere Betätigung und unsere Kräfte zersplittern und uns ohne Gegengewicht unversöhnlichen Haß zuziehen... Ein **französisches Syrien** am Ende des Mittelmeeres würde einen **ständigen Konfliktstoff** schaffen... Unsere Aufgaben liegen anderswo: in Afrika und Europa.“

Die Wahrheit dieses Satzes wird durch die heutigen Ereignisse bestätigt.

Französisch-Nordafrika hat sich mehr und mehr zu einem „französischen Indien“ entwickelt. Die Verhältnisse Frankreichs zu **Algerien, Tunesien und Marokko** sind — von seinem Standpunkte aus — in gewissem Sinne **Selbstzweck**, während seine Politik in Syrien — angefangen von den Kreuzzügen, über die syrische Expedition Napoleons III. nach dem Drusenaufstand von 1860, bis zur Übernahme des Mandates über Syrien — als eine reine Prestige-Politik zu betrachten ist.

Im Gegensatz hierzu ist die **Politik Englands** in den arabischen Staaten **Vorderasiens** wieder ein **Mittel zum Zwecke**, indem es die englische Hegemonie im Oriente zur Befestigung der britischen Herrschaft in Indien für notwendig hält.

Von dieser komplizierten englisch-französischen kolonialpolitischen Zweiheit aus, die sich graphisch durch die beiden sich schneidenden Richtungslinien Marseille—Algier und Gibraltar—Kairo—Bagdad ausdrücken ließe, muß die ganze politische Entwicklung betrachtet werden, welche die arabischen Staaten vom Persischen Golfe bis zum Atlantischen Ozean seit dem Weltkriege vor unseren Augen genommen haben.

England hat sich in den eigenen Maschen des Netzes unaufrichtiger Versprechungen und Verpflichtungen verstrickt, mit denen es während des Krieges Bundesgenossen gefangen hat, und mußte zuletzt zusehen, wie sein Plan eines Großarabischen Reiches unter einem gefügigen Vasallenkönige durch die Verleihung des syrischen Mandates an Frankreich in dem Vertrage von Sevres durchkreuzt wurde. Aber aus der obigen kurzen Betrachtung geht hervor, daß die Stellung Frankreichs in Syrien, das noch auf dem Glacis Britisch-Indiens liegt, eine sehr vorgeschobene ist, und daß Syrien selbst immer der natürliche Angriffsgegenstand der englischen Politik bleiben wird.

In ähnlichen Gedankengängen bewegen sich auch gewisse Ausführungen der französischen Presse, welche den **Ausbruch des Drusenaufstandes in Syrien** auf fremdländische Propaganda zurückführen wollen. Sie weisen darauf hin, daß schon bei den fürchterlichen Christenmassakres in Damaskus (1860) ein **britischer** Agent der Hauptanstifter gewesen sei, daß der **Hauran** — wo der **Herd der Unruhen liegt** —, an das englische Transjordanien angrenzt, und daß sich scheinbar das Spiel von damals wiederhole. Nach der Einstellung der anglo-arabischen Politik sind die französischen Argumente nicht von der Hand zu weisen, woran auch die Meldung von gewissen Unterstützungen seitens englischer Behörden, welche den Übertritt aufständischer Drusen auf transjordanisches Gebiet verhindert haben sollen, nichts zu ändern vermag.

Die **Lage im Dschebel Hauran** ist noch nicht ganz klar. Zu größeren Ereignissen scheint es noch nicht gekommen zu sein. Dagegen steht fest, daß französische Kolonnen in der Gegend von Suweda und Esra große Verluste an Menschen und Material erlitten haben, die in der Hauptsache darauf zurückgeführt werden, daß die einheimische Polizei sich als nicht verlässig gezeigt hat. In Damaskus herrscht große Aufregung, da man die historischen Erinnerungen von 1860 heraufbeschworen sieht. Doch scheint die Bewegung ausgesprochen franzosenfeindlichen Charakter zu tragen und sich in keiner Weise gegen die syrischen Christen zu richten, wie damals.

Die Drusen haben mit den Rifi manche verwandte Züge. Sie sind ebenso wie jene ein wildes und kriegerisches, freiheitliebendes und zu Grausamkeit neigendes Volk, das sich zu allen Zeiten eine gewisse Selbständigkeit sowohl unter den Mameluken, als unter den Osmanen zu bewahren verstanden hat. Ursprünglich in den Bergen des südlichen Libanon und des Anti-Libanon beheimatet, ist ihr Volksbestand in steten Kämpfen mit den christlichen Maroniten stark zusammengeschmolzen. Im 18. Jahrhundert siedelten sich zirka 600 Familien in dem vulkanischen Gebirge des Hauran an. Ihre Religion ist eine mohammedanische Geheimlehre, ihre Verfassung eine Adelsrepublik. Obwohl sie kaum 80000—100000 Köpfe zählen werden, so ist der Widerstand, den sie zu leisten vermögen, nicht zu unterschätzen, denn ihre Heimat ist wie die der Rifkabylen ein unwegsames, unwirtliches Bergland von 120 Kilometer Länge und 50 Kilometer Breite, zu dessen Unterwerfung eine beträchtliche Truppenmacht notwendig wäre. Auch steht bei der nationalen Tendenz des Aufstandes zu erwarten, daß er vom Hauran aus auch auf die arabische Bevölkerung des Landes übergreift.

Die Franzosen suchen, wie immer, zunächst nach einem Sündenbock. Die nationalistische Presse fordert die sofortige Abberufung des Generalresidenten Sarrail, dessen Willkürregiment sie die Schuld an den Unruhen beimißt. Zwei Bataillone der Fremdenlegion sollen von Marokko nach Syrien gesandt werden. Aber damit wird es nicht getan sein. Der Zeitpunkt des Aufstandes ist für Frankreich der denkbar ungünstigste, nachdem es in Marokko alle Hände voll zu tun hat, um sich auch nur verteidigungsweise gegen Abd el Krim halten zu können. Dieser wird schließlich aus der Angelegenheit den größten Nutzen ziehen. Schon hört man, daß die geplante französische Offensive an der Uergha wieder einmal verschoben worden sei. Damit rückt auch der von

An unsere Bezieher!

96 Prozent

der Massen der Bezieher unserer „Antibolschewistischen Sondernummer" haben restlos, in Verständnis der Auswirkungen bei gegenteiligem Verhalten, den Bedingungen Genüge geleistet und durch Voreinsendung der Beträge unsere Arbeiten erleichtert.

Unsere Propaganda-Abteilung kann nur arbeiten, wenn Disziplin herrscht!

Mit der anfangs September erscheinenden Sondernummer werden die mit der letzten Sondernummer in Zahlungsrückstand befindlichen — einerlei ob Ortsgruppen oder Einzelpersonen —

4 Prozent

Bezieher nicht nur nicht beliefert, sondern wir behalten uns vor, falls die Zahlungen bis 5. September nicht in unseren Händen sind, die säumigen Zahler öffentlich im „Völkischen Beobachter" zu nennen. Unsere Anhänger können diese 4 Prozent dafür verantwortlich machen, wenn wir heute erklären, uns in Zukunft fest an unseren Grundsatz zu halten, Propagandamaterial und Sondernummern nur gegen vorherige Einsendung des Betrages zu liefern.

Unsere Zeitung hat weder ein Moskau, noch einen Barmat, noch Bankjudengünstlinge, noch Agrarierzuschüsse, sondern lediglich die Willenskraft zur Opferbereitschaft ihrer Leser!

Unsere Generaloffensive gegen die bolschewistisch-marxistisch-jüdische Pressemeute in den nächsten Tagen wird nur gelingen, wenn jeder einzelne sich seiner Pflicht bewußt ist!

Darum: seid Nationalsozialisten!

„Völkischer Beobachter" (Abteilung für Propaganda)

Frankreich so ersehnte Friede wieder in weite Ferne.

Die schwarze Schmach am Rheine und gleichzeitig noch zwei Kolonialkriege, das ist eine große Belastung für die französische Armee und Regierung! Man darf daher den kommenden Ereignissen, namentlich nach der Einnahme von Damaskus durch die Drusen, mit berechtigter Spannung entgegensehen.

Französisch-Syrien umfaßt heute vier selbständige Staaten und einen Militärbezirk: **Damaskus** mit dem autonomen Hauran, **Aleppo** mit dem autonomen Alexandrette, das **Territorium der Alawiten mit der Hauptstadt Ladikije**, und **Groß-Libanon** mit Beirut. Sie haben alle vier je eine autonome Regierung, aber unter der Kontrolle des französischen Oberkommissars, der in Beirut residiert, und in dessen Händen die politische, ökonomische und finanzielle Leitung des Mandates liegt.

Trotz allen während des Krieges und nachher gemachten englischen und französischen Versprechungen ist die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des syrischen Volkes, wie nicht anders zu erwarten, nur eine scheinbare. Die freie Willensäußerung ist unterdrückt, der Bundesrat ist nicht vom Volke gewählt, seine Befugnisse sind durch die Direktiven des Oberkommissars bis in kleinste bestimmt und seine Entscheidungen können von jenem nach Belieben angenommen oder verworfen werden.

Die Unzufriedenheit nationaler Kreise mit den bestehenden Verhältnissen ist schon lange kein Geheimnis mehr. Sie scheint jedoch durch die Person des neuen, an Stelle des Generals Gouraud erst durch die Regierung Herriot eingesetzten Generalresidenten Sarrail in letzter Zeit noch weiter um sich gegriffen zu haben. In ihr sind voraussichtlich, ob mit oder ohne englischen Einfluß, auch bei dem gegenwärtigen Aufstande der Drusen die letzten Ursachen zu suchen.

Aufhebung des Haftbefehls gegen Ehrhardt

Leipzig, 30. August. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, hat der Oberreichsanwalt den Haftbefehl gegen Kapitänleutnant Ehrhardt sowie gegen alle anderen am Kapp-Putsch Beteiligten aufgehoben.

Begnadigte Kommunisten

Berlin, 30. August. Das Todesurteil der drei in dem großen Kommunistenprozeß vom Staatsgerichtshof zum Tode verurteilten Kommunisten Neumann, Poege und Skoblewski wurde, nach einer Blättermeldung, auf dem Wege der Begnadigung aufgehoben.

Schluß der Stockholmer Kirchenkonferenz

Stockholm, 31. August. Der gestrige Sonntag brachte den Schlußakkord der Weltkonferenz. Noch einmal vereinten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Ausflug nach Upsala. In feierlichem Zuge bewegte sich die noch vollzählig versammelte Schar der Delegierten und Gäste zur Kathedrale, wo ein Gottesdienst stattfand. Der Erzbischof Soederblom, der in Upsala seinen Sitz hat, hielt die Festrede, in der er hervorhob, daß der einsame Martin Luther die Weltgeschichte tiefer und nachhaltiger als irgendein Mann nach Christus beeinflußt habe. Die Christenheit scheine heute noch gesondert. Diese Sonderung könne nicht im Sinne des Herrn liegen. Wenn sich um ihn die Christenheit schare, so werde sie unüberwindlich sein.

An den Gottesdienst schloß sich ein Festessen in der Aula der Universität an. Dort sprachen noch einmal führende Männer der Konferenz. Der Patriarch und Papst von Alexandria brachte ein Hoch aus auf das schwedische Königshaus und das kronprinzliche Paar, das am Bankett teilnahm. Dr. Deißmann, Berlin, hob die Verdienste des Erzbischofs Soederblom um das Zustandekommen der Konferenz hervor. Er gedachte der Bedeutung, die die Universität Upsala früher gehabt und die sie gerade für die Vorbereitung der Weltkonferenz in der Gegenwart gewonnen habe. Es sei deshalb recht und billig, daß man am Schluß der Konferenz an diese Stelle zurückkehre. Die Gäste besichtigten dann die Sehenswürdigkeiten von Upsala, vor allen Dingen die Kathedrale und den weltberühmten „Codex argenteus". Damit hat die Weltkonferenz für praktisches Christentum ihr Ende erreicht.

Kein Moratorium für Frankreich

London, 30. August. Von zuständiger Seite wird festgestellt, daß die Vereinbarungen zwischen Churchill und Caillaux keinerlei Moratorium vorsehen.

Die Franzosen dürfen nicht im Zweifel bleiben, der letzte Pfennig der gesamten interalliierten Schuldverhältnisse muß beglichen werden.

Belgiens Finanzfron

Die Selbstherrlichkeit der sogenannten „Siegerstaaten" hat in der letzten Zeit seitens Wallstreets manchen derben Dämpfer erfahren. Augenblicklich ist Belgien an der Reihe. Die Schuld Belgiens an die Wallstreet beziffert sich mit 480 Millionen Dollar, davon wurden aus den amerikanischen Freiheitsanleihen 347 Millionen geliehen, und zwar 172 Millionen vor dem Waffenstillstand und der Rest nachher.

Heute stellt sich Amerika strikte auf den Standpunkt, daß Schuldenfragen eine Geschäftsangelegenheit seien.

Daß Belgien einer schweren Zeit unter der Fronlast des Finanzkapitals entgegengeht, ergibt sich aus nachfolgenden Festsetzungen, welche die Regierung als eine Vorzugsbehandlung in Washington dem Volk gern vortäuschen möchte. Das Resultat der Washingtoner Konferenz ist, daß Belgien für die eigentlichen Kriegsschulden keine Zinsen zahlen muß, für die späteren Anleihen werden die Zinsen erst ab 1935 und von da an mit 3,5 Prozent berechnet. **Die Nachkriegsschuld Belgiens beträgt also, die Zinsen eingerechnet, rund 300 Millionen Dollar, dazu kommen noch die unverzinslichen Kriegsschulden, das heißt, Belgien muß nach wie vor seine eingangs erwähnte Gesamtschuld im Ausmaße von 480 Millionen Dollar bezahlen, allerdings in Raten, die bis zum Jahre 1987 laufen.**

Das bedeutet eine schwere Tributverpflichtung durch fast drei Menschenalter hindurch, und die Bitterkeit dieses Gedankens wird wenig gemildert durch die Tatsache, daß es den anderen größeren „Siegern" im Weltkrieg kaum besser ergeht. Das ist der Lauf der finanzkapitalistischen Weltordnung, in welche die Völker wie blind hineintaumelten.

Herr Oeser spricht

Generaldirektor Oeser nimmt in einer Erklärung zur Lage der Reichsbahn Stellung, in der es u. a. heißt:

Die Reichsbahn befindet sich in einer Zwangslage, da sie ein Unternehmen ohne Rückhalt in dem Reichshaushalt darstellt. Sie muß wie jeder kaufmännisch geleitete Betrieb Abschreibungen vornehmen und Fonds schaffen, um gegenüber jeden Konjunkturschwankungen gesichert zu sein. Es kann nicht eindringlich genug betont werden, wie stark die Reichsbahn zu Reparationsleistungen herangezogen ist und wie starke finanzielle Verpflichtungen ihr durch die Dawesgesetze auferlegt wurden. Wenn heute gesagt wird, etwa 70 Millionen Mark Betriebsüberschuß ist monatlich vorhanden, dann kann nur von einem Laien wirklich von einem Überschuß gesprochen werden. Dieser angebliche Überschuß stellt lediglich die rechnerische Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe dar, die aber durch laufende Verpflichtungen wieder illusorisch wird. Außerordentliche Mittel müssen für die Wiederherstellung dieses zerrütteten Wirtschaftsnetzes, wie es heute vorhanden ist, bereitgestellt werden. Noch mehr ins Gewicht fallen die Kosten, die aufzuwenden sind für die Wiederherstellung des betriebssicheren Zustandes der gesamten Reichsbahn. Der Oberbau muß im dringendsten Betriebsinteresse einer vollständigen Erneuerung unterzogen werden. Volles Verständnis wird die Öffentlichkeit dafür haben, daß Mittel aufgewendet werden müssen für die beschleunigte Durchführung der elektrischen Beleuchtung in den Zügen. Das Überfahren der Haltesignale muß durch mechanische Vorrichtungen verhindert werden, so daß eine Reihe von weiteren Kosten erwachsen werden.

Man muß sich erst in den Gedankengang dieser Herren einleben, die zuerst mit allen Mitteln für den Dawesplan eintraten und jetzt über die unerfüllbaren Verpflichtungen desselben jammern. Diese bewußte Mentalität ist jetzt schon zum System geworden; ein bequemes System, muß man sagen.

> **Völkische Optantenhilfe**
>
> **Viele Vertriebene aller Berufe suchen Stellung — viele Kinder und hilflose, alte Leute Unterkommen! Es fehlt am Nötigsten!**
>
> Der Winter naht!
>
> Neuer Optantenzustrom ist zu erwarten!
>
> **Völkische Freunde! Helft durch Rat und Tat!**
>
> Anfragen und Spenden an Stadtrat Martin, Schneidemühl, Albrechtstraße 89.
>
> Führer der Vereinigung völkischer Verbände

Münchner Beobachter

Versammlung der Kriegsopfer

Wer die Ereignisse in der Öffentlichkeit, selbst nebensächlich erscheinende, aufmerksam verfolgt, wird erkennen, daß gegenwärtig mit System an die Bolschewisierung weiter Volkskreise, und wahrlich nicht der schlechtesten, herangegangen wird. Unsere nationale, bürgerliche Regierung schafft mit selbst den Boden hierzu. War neulich eine Versammlung der Kleinrentner, um gegen den nunmehr sanktionierten Raub ihrer Sparpfennige zu protestieren, in der wir die Kommunisten (sie treten also auch für Rentner ein, wenn für die Partei etwas herausschaut) an der Arbeit sahen, deren Lehren bei den geistig und körperlich Zermürbten viel Anklang fanden, so waren bei der letzten Versammlung des Reichsbundes der Kriegsopfer der kommunistische Landtagsabgeordnete Aschenbrenner und der kommunistische Stadtrat Huber erschienen, um bei den sich vom Vaterlande und der „nationalen Regierung" vernachlässigt Fühlenden mit Erfolg zu werben. Dies sei dem Versammlungsbericht vorausgeschickt, um zu zeigen, wohin die Reise trotz oder besser infolge unserer sogenannten nationalen Regierung geht.

In der Versammlung im Mathäserbräufestsaal, die zum Reichsversorgungsgesetz Stellung nahm und bessere Lebensbedingungen für die Kriegsopfer forderte, wies der Ortsgruppenführer Münchens, Straßer, auf den Zweck der Versammlung hin, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die Organisation des Reichsbundes einig und willig sei, die Forderungen der Kriegsopfer durchzusetzen. Referent Zierath verlas eingangs seiner Rede einen Brief des Ehrenbundes der Kriegsteilnehmer, in dem dem Reichsbund gewünscht wird, daß den Kriegsopfern eine ausreichende Versorgung zuteil werde, und daß sie den Kampf der Kriegsverletzten in jeder Weise unterstützen wollen. Man müsse unbedingt denjenigen weitgehende Hilfe zuteil werden lassen, denen es infolge ihrer Verletzungen beim besten Willen nicht mehr möglich ist, sich fortzubringen. Die Entwicklung der Versorgungsgesetze stellt eine ständige Verschlechterung der Fürsorge dar. In Zukunft lassen wir Kriegsopfer den Parlamentskandidaten Reverse unterschreiben, und falls sie ihre Versprechungen nicht halten, werden wir sie in der Öffentlichkeit brandmarken. Namentlich stoße es jeden Kriegsverletzten und -hinterbliebenen vor den Kopf, daß in der 3. Novelle des Reichsfürsorgegesetzes vom Juli 1925 weder der Siedelungsbestrebungen noch der Heilfürsorge Erwähnung getan ist. Wenn das Reich nicht besser für die Kriegsopfer sorge, werden nicht nur die jetzt Lebenden, sondern auch deren Nachkommen die Lasten des Krieges zu spüren haben.

Landesvorsitzender Schwarzenberg verwies darauf, daß wir in Bayern im Vergleich zu den anderen Bundesstaaten noch die beste Fürsorgepflichtverordnung haben. Wenn aber das Reich den Ländern nicht die nötigen Mittel an die Hand gibt, nützt die beste Fürsorgeverordnung nichts. Der Redner verurteilte dann die Verwendung von Geldern zu nebensächlichen Zwecken, wie z. B. in München zum Bau eines Ledigenheimes. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

„Die heute im Mathäserbräufestsaal tagende Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen nimmt mit Entrüstung von den unzulänglichen Renten nach der 3. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz Kenntnis. Den Anwesenden ist es angesichts der immer steigenden Preise aller Lebens- und Bedarfsartikel, und daß bald nach Verabschiedung der Novelle erhebliche Zölle auf fast alle Waren gelegt wurden, unverständlich, daß die Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten diesem Gesetz ihre Zustimmung geben konnte. Die Versammelten erwarten von der Reichsregierung, daß sie noch vor Jahresschluß eine weitere Erhöhung der Versorgungsgebühren der Kriegsopfer bewilligt, die Heilbehandlung der Kriegshinterbliebenen gesetzlich regelt und, solange ein Teil der Kriegsopfer noch Anspruch auf Zusatzrente hat, Bestimmungen schafft, durch die den Anspruchsberechtigten der Bezug derselben erleichtert wird."

An die Referate schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der, wie oben erwähnt, die Kommunisten für sich Stimmung zu machen versuchten.

*

Die Verkehrsüberwachung auf den Straßen. Auf eine Anfrage im Bayerischen Landtag erwidert das Ministerium des Innern, daß die Polizeibehörden angewiesen sind, auf eine Besserung der Straßendisziplin, insbesondere auch auf den Landstraßen, durch strenge Handhabung der verkehrspolizeilichen Vorschriften hinzuarbeiten und gegen Kraftfahrer, die durch vorschriftswidriges Schnellfahren das Leben ihrer Mitmenschen gefährden, mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Um eine genaue Feststellung der Fahrgeschwindigkeit auch auf dem Lande zu ermöglichen, wurde für die Gendarmerie neuerdings eine größere Anzahl von Stoppuhren beschafft. Es ist ferner beabsichtigt, in gleicher Weise wie für München, Nürnberg und Fürth auch auf dem flachen Lande eigene, mit Geschwindigkeitsmessern versehene Kontrollfahrzeuge anzuschaffen. Bis zur Durchführung dieser Maßnahmen ist die Kraftradabteilung der Polizeidirektion München beauftragt, aushilfsweise auch auf dem Lande mit Krafträdern Patrouillenfahrten auszuführen, wo dies verlangt wird. Neben diesen Überwachungsmaßnahmen ist eine Regelung des Verkehrs getroffen, die dem übermäßig schnellen Fahren mit Kraftfahrzeugen wirksam begegnet.

Von der Deutschen Verkehrsausstellung. Mit Rücksicht darauf, daß der größere Teil der Zeitdauer der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 verflossen ist, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, ab 1. September die Preise für Dauerkarten für Erwachsene auf 3 M., für Kinder auf 1.50 M. zu ermäßigen. Die Ausstellung bleibt voraussichtlich bis 11. Oktober geöffnet.

Keine Verluste der Sparkasse? In einer Versammlung der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationsgläubiger hatte der kommunistische Stadtrat Huber mit Bezug auf die Girozentrale erklärt, man werde es vielleicht schon in den nächsten Tagen erfahren, daß auch bei unseren Sparkassen einige 100 000 Mark verloren sind. Die Versammlungsbesucher mußten daraus schließen, daß damit auch die städtische Spar- und Girokasse gemeint war. Demgegenüber werden die „M. N. N." von der Leitung der Sparkasse zu der Erklärung ermächtigt, daß bei dieser keinerlei Verlustgefahr besteht.

Handarbeits- und Zeichenkurse des Volksbildungs-Vereins München. Anfang September d. J. wird im Schulhause an der Wittelsbacherstraße ein Kurs für Papier-, Papp- und Buchbinderarbeiten eröffnet. **Einschreibung,** Samstag, den 5. September 1925, von ½4—½5 Uhr, Schule an der Wittelsbacherstraße, Zimmer Nr. 3/0. Unterricht jeden Samstag von ½4—½6 Uhr für Schüler vom vollendeten 10. Lebensjahre an. Schulgeld monatlich 1.50 Mk. (Für jeden Monat im voraus zu zahlen.) Werkzeuge und alles Material werden den Schülern zur Verfügung gestellt. Die gefertigten Arbeiten werden am Schluß des Schuljahres Eigentum der Schüler.

Umbau. Das Restaurant im Hotel Wagner wurde einem vollständigen Umbau und Neueinrichtung unterzogen. Die Wiedereröffnung der bedeutend vergrößerten Räume erfolgt Anfang September.

Süddeutscher Aero-Lloyd. Zur Hauptversammlung des Deutsch-österr. Alpenvereins, die vom 28.—29. August in Innsbruck tagte, begaben sich 15 Vertreter der Münchener Sektionen mit Sonderflugzeugen des Süddeutschen Aero-Lloyd nach Innsbruck.

Warnung für Hundebesitzer. In letzter Zeit mehren sich Fälle, daß städt. Beamte, die Gas-, Strom- oder Wasseranlagen zu kontrollieren haben, beim Eintritt in Wohnungen oder Vorgärten von bissigen Hunden angefallen werden. So wurde erst kürzlich wieder ein Beamter, der durch einen Vorgarten zu einem Haus zu gehen hatte, durch einen Hund von rückwärts angefallen; der Hund zerriß die Kleider des Beamten und verletzte ihn an beiden Beinen erheblich. Vor dem Betreten des Gartens hatte sogar der Beamte es nicht außer acht gelassen, auf den freilaufenden Hund hinzuweisen, war vielmehr erst eingetreten, als ihm versichert wurde, daß der Hund nicht bissig sei. Die Hundebesitzer werden in ihrem Interesse aufgefordert, die Hunde beim Zutritt von städtischen Organen einzuschließen, da sie sonst für den durch Körperverletzung oder Sachbeschädigung entstehenden Schaden voll haftbar gemacht werden. Außerdem muß noch damit gerechnet werden, daß Strafanzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung erfolgt.

Blumenschmuckwettbewerb 1925. Die Bayer. Gartenbaugesellschaft hat durch ihren Ausschuß zum Wettbewerb für den Blumenschmuck dieser Tage eine Besichtigungsfahrt durch das ganze Stadtgebiet unternommen. Der Besichtigung und Prüfung unterlagen 274 Anmeldungen. Hierbei konnte festgestellt werden, daß größtenteils gute Leistungen sowohl im Fenster- und Balkonschmuck wie auch in einzelnen Klein- und Heimgärten zu sehen waren und daß München, das sich in früheren Jahren durch Verschönerung im Blumenschmuck einen Ruf erworben hatte und eine der am reichsten geschmückten Städte war, nun wieder beginnt, das Stadtbild durch einheitlichen Blumenschmuck zu verschönern. Bei der Besichtigungsfahrt wurde auch die Beobachtung gemacht, daß eine ganze Anzahl zum Teil prachtvoller Blumen- und Pflanzenschmuck an Fenstern und Balkonen nicht zum Wettbewerb gemeldet war.

Eschles „Werktätiger Künstler", der als dunkle Silhouette auf blauem Grund als Symbol am Werbeplakat der Ausstellung 1925 — Bayerisches Kunsthandwerk allerorts in München zu sehen ist, ist bekanntlich auch als farbig reizvolle Briefverschlußmarke erschienen. Werbemarken werden an Interessenten zum Verschluß ihrer Post bis auf weiteres unentgeltlich in der Werbestelle der Ausstellung im Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft, München, Theatinerstraße 3/II, Telephon 22377, abgegeben.

Die verbesserte Neuausgabe von Quenin-Mahlau's Reichstaschenfahrplan Teil III ist erschienen und bringt wieder die Zusammenstellung der Bahnverbindungen von Hessen, Hessen-Nassau, Pfalz, Baden, Bayern und Württemberg, eine Aufstellung der Kraftposten, die Rheindampfschiffahrt und die Flugverbindungen. Neu enthalten sind die D-Zugtabellen, eine besonders übersichtliche Zusammenstellung der direkten Bahnverbindungen (D- und Eilzüge) mit Einschluß der internationalen Strecken.

Die geplante Fahrt nach dem Monde. In einer hiesigen Tageszeitung erschien dieser Tage ein Inserat, wonach ein Villenbesitzer aus Berchtesgaden einen Hausmeister suchte gegen Stellung einer Kaution. Daraufhin meldeten sich mehrere brieflich. Der Schreiber, Sohn des Villenbesitzers, bestellte unter den Anwärtern einen der Briefschreiber und sicherte ihm die Anstellung zu, wenn er 5000 M. Kaution stelle. Von diesen 5000 M. müßte er sofort 3000 M. bar erlegen und 2000 M. auf Hypothek geben. Der Hausmeister war damit einverstanden und fuhr nach Hause, das Geld zu holen. Unterwegs kamen ihm jedoch andere Gedanken, und er bat den ihn erwartenden angeblichen Villenbesitzer, daß er das Geld bis zum Antritt der Stelle bei der Münchner Vereinsbank deponiere. Der angebliche Villenbesitzer wollte jedoch, daß der neuangestellte Hausmeister auf einer dem jungen Mann genehmen Bank deponiere. Nach langem Hin und Her ging der angebliche Villenbesitzer darauf ein, daß der Hausmeister das Geld bei der Vereinsbank hinterlege. Beide bestellten sich zusammen. Der Hausmeister schöpfte jedoch Verdacht und verständigte die Polizei, die dann den Mann, den Sohn eines Arztes aus Berchtesgaden, festnahm. Die Sache mit der Villa war ein Schwindel. Bei der Vernehmung gab der Festgenommene zu, einen Schwindel verüben zu wollen. Das Geld hätte er zur Konstruktion eines Apparats genommen, mit dem man unter Zuhilfenahme von Nikrin nach dem Mond komme. Wenn er wieder frei sei, werde er das gleiche Manöver noch einmal versuchen.

Wetterbericht vom 31. August: Westliche Luftzufuhr anhaltend, rasch wechselnde Bewölkung, strichweise auch Regen.

Letzte Nachrichten

Amtsantritt des neuen Nuntius.

München, 31. August. Der neuernannte Nuntius Msgr. Vasallo di Torre-Grosse überreichte heute vormittags halb 12 Uhr im Ministerium des Aeußern in Anwesenheit des Kultusministers Dr. Matt dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held sein Beglaubigungsschreiben. Er richtete dabei in deutscher Sprache folgende Rede an den Ministerpräsidenten: „Ich habe die Ehre, das päpstliche Schreiben in Ihre Hände zu legen, durch das Seine Heiligkeit Papst Pius XI. mich in der Eigenschaft als apostolischen Nuntius bei der Bayerischen Staatsregierung beglaubigt. Meine Mission, die zwischen dem Heiligen Stuhl und der Bayerischen Staatsregierung bestehenden ausgezeichneten Beziehungen zu pflegen, ist sehr erleichtert durch den Abschluß des Konkordats. Haben da doch Euere Exzellenz und mein Herr Vorgänger mit hoher Weisheit und allem guten Willen ein Werk zur Vollendung gebracht, dessen Bedeutung weit über die Landesgrenzen hinausreicht, durch den neuen Geist, der gerade diesen Vertrag beseelt. Für diese Ihre Güte sei mir gestattet, hier die Gefühle meines dankbaren Herzens zum Ausdruck zu bringen, ebenso wie ich meinem erhabenen Souverän, dem Heiligen Vater, dankbar bin für die Sendung in ein Land, das einst das Feld meiner ersten diplomatischen Tätigkeit gewesen ist, und das ich stets bewundert habe ob der Schönheit seiner Natur, ob des Kunstsinns und der übrigen trefflichen Eigenschaften seines Volkes."

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held erwiderte darauf:

„Ich schätze es mir zur besonderen Freude und Befriedigung, aus Ihren Händen das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Seine Heiligkeit, der glorreich regierende Papst Pius XI. Eure Exzellenz als Nachfolger des hochverdienten Herrn Nuntius Msgr. Eugen Pacelli zu seinem Vertreter bei der Bayerischen Staatsregierung bestellen und beglaubigen. Wir sind Seiner Heiligkeit von Herzen dankbar dafür, daß Seine Heiligkeit durch die sofortige Bestellung eines neuen Nuntius den unmittelbaren Verkehr unserer Regierung mit dem Heiligen Stuhl auch weiter ermöglicht, und wir sind überzeugt, daß auf diese Weise die Pflege der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Bayern und dem Heiligen Stuhl wesentlich erleichtert wird, jener Beziehungen, auf die wir von jeher stolz waren und auf die wir auch in unseren Tagen den allergrößten Wert legen.

Wir begrüßen die Ernennung Ew. Exzellenz um so mehr, als Ew. Exzellenz durch langjährige frühere Tätigkeit an der hiesigen Nuntiatur mit unseren bayerischen Verhältnissen vertraut sind und sich so in der Lage befinden, sofort in Ihre segensreiche Tätigkeit für beide Teile, für den Heiligen Stuhl wie für den Bayerischen Staat einzutreten. Für diese Arbeit begleiten Sie unsere besten Glück- und Segenswünsche. Im Namen der Bayerischen Staatsregierung habe ich die Ehre, Ihnen unseren freundlichsten Willkommengruß zu entbieten."

Weizmann bleibt Zionistenführer.

Wien, 31. August. In einer Nachtsitzung des Zionistenkongresses wurde über einen Antrag abgestimmt, der das Vertrauen der Exekutive ausspricht und erklärt, daß die Abstimmung vom Donnerstag keinen Anlaß zur Demission des Präsidenten Weizmann gebe. Dieser Antrag wurde mit 217 gegen 15 Stimmen angenommen.

Der liebe Gott, in seiner Weisheit voraussehend, daß sein auserwähltes Volk in alle Welt zerstreut werden würde, gab dessen Mitgliedern einen spezifischen Geruch, daran er sie überall erkennen und herausfinden könnte an dem foetor judaicus.

Artur Schopenhauer.

Die alleweil Zünftigen

Von Friedrich Quehl.

Es hat wohl so mancher einst anders gekonnt,
Ob Gerhart Hauptmann, von Unruh er hieß,
Zuhause er saß oder stand an der Front —
Gewendet hat sich der Spieß.

Es hat wohl so mancher zu anderer Zeit
Fürstengunst höflich scharwenzelnd ersehnt,
Der, eben zu allem und jedem bereit,
Sich heute andersrum dehnt.

Es ist ja so billig ja einfach enorm,
Just wie es Mode ist, wählt man den Rock:
Erst trägt man den Frack und die Uniform,
Dann Joppe und Havelock.

Man muß nur das Leben zu leben verstehn
(Erstens kommt's anders, als zweitens man denkt),
Die Fahne beständig dem Winde nach drehn:
Rechts um! . . . Grad aus! . . . Links um schwenkt!

B. B. K.

Eine neue Pathogenese[1]

(Lehre von der Entstehungsweise von Krankheiten.)

Wer möchte es glauben, im 20. Jahrhundert nach Christi Geburt! Ich habe mich einem Studium der Infektionskrankheiten hingegeben und glaube, zu einem wichtigen, epochemachenden Schlüsse gekommen zu sein. Das hauptsächliche Agens bei der Entstehung der meisten Infektionskrankheiten, das sind unbefruchtete Eier von Tieren und pflanzlichen Tieren (Bakterien, Bazillen, Wassertieren usw.). Solche unbenützte, unbefruchtete Eier gelangen in die Körper von Menschen und Tieren und wirken in verschiedenster Weise krankmachend und todbringend. Der häuptsächlichste Träger dieser bisher unerkannten Krankheitserreger ist natürlich das Trinkwasser, daneben auch das Nutzwasser, die festeren Nahrungsstoffe, auch die Luft (Atmung, Keime davon). Während im befruchteten Ei ein Embryo entsteht, entsteht aus dem unbefruchteten Ei ein Haufen oder eine Zerstreuung von Eizellen. Das unbefruchtete Ei entwickelt unzählige Abkömmlinge, die sich lokal anhäufen (Wucherungen, Geschwülste, Geschwüre, Polypen usw.) oder im Blut verschwemmt werden (allgemeine Imprägnation). Das Ei zerfällt hier zu zahllosen Eiern (Eizellen), die nicht ein abgeschlossenes Individuum bilden. Die Krebszellen, die Syphiliszellen, die Tuberkelzellen, die Zellen der Gewächse und Geschwülste sind allerkleinste Eier und als solche viel persistenter wie somatische (= Körper-) Zellen.

Es ist unbegreiflich, daß in den krebsigen Wucherungen keine Bakterien gefunden werden, keine Ursachen. Es wohnt eben auch den unbefruchteten Eiern eine Entwicklungsenergie inne, welche unter geeigneten Umständen und Verhältnissen, auf geeignetem Mutterboden, in geeigneter Nährsubstanz zur Geltung, in die Erscheinung tritt. Ein Embryo entsteht nicht, da ja die männlichen Sperma-Elemente fehlen. Omne vivum ex ovo. Alles Lebende stammt aus dem Ei. Auch die krankhaften Wucherungen sind etwas Lebendes, auch sie haben ihren Ursprung im Ei, hier sind es eben die Eier selbst, die Eier selbst sind das Lebendige im lebenden Wirt.

Ich kann an der Richtigkeit dieser einen Erkenntnis nicht mehr zweifeln. Dabei ist diese Erkenntnis die umfassendste, die interessanteste, die wichtigste, die je sich ergeben hat. Ich spreche aber rein sachlich, zum Wohle der Menschheit. Nun, da wir die Grundursache kennen, da wir das innerste Wesen der Infektionskrankheiten durchschauen, wird es auch möglich sein, Leiden, wie Krebskrankheit, Tuberkelseuche wirklich zu heilen; dann sicher, wenn es uns gelingt, einen Stoff ausfindig zu machen, der, dem Körper, dem Blute einverleibt, die Eier auflöst oder wenigstens die Eihüllen. Sind die Eihüllen gelöst, dann gebären die Eier nicht mehr neue Eier, die Entwicklung der Eier, die Wucherung nimmt ein Ende, und der befallene menschliche oder tierische Organismus wird sich von selbst ausheilen. Wir müssen die kranken Körper enteiern, das ist nun das Prinzip der Behandlung. Mein neues Heilmittel, das Ovulysin, wirkt eihautlösend; es ist absolut unschädlich, es können große Mengen einverleibt werden und es ist mit dieser Therapie mehr zu erreichen wie mit allen anderen Mitteln und Methoden; greift sie doch das Übel an der Wurzel an, die innerste, die wahre Ursache direkt an.

Eine Schrift im Umfange von 200 Seiten erklärt diese neue Lehre zur Evidenz. Möchten sich doch Freunde der Wissenschaft, des Fortschrittes finden, die mir die Drucklegung ermöglichen! Vielleicht ein unsterbliches Werk würde der Menschheit offeriert! Ein Ei ist ein besonderes Ding, das versteht ja jeder Laie. Wenn aus einem Ei ein Mensch entstehen kann, ein Mensch oder Tier mit Myriaden und Abermyriaden von Zellen, wie sollen aus einem unbefruchteten Ei nicht Myriaden und Abermyriaden von Zellen entstehen können, welche eben nicht ein Individuum darstellen, sondern ein irreguläres Gewimmel von Zellen, das den Körper des Wirtes durchseucht, destruiert, vernichtet. Es gibt eine Unmenge von nicht krankmachenden Bakterien; warum sollen nur einzelne Arten pathoeffektiv sein, es ist das nicht recht klar; mit den Eiern ist es verständlich, sie sind zähe Elemente, die sich nach Umständen (bei Eierkapselung zum Beispiel) Jahre und Jahrzehnte lang irrelevant verhalten können, nach Jahren und Jahrzehnten unter geänderten Verhältnissen sich fortentwickeln können.

Alles ist nun klar; es ist klar, daß Infektionskrankheiten Jahre und Jahrzehnte lang schlummern können, um dann plötzlich neu zu entflammen (Krebs, Syphilis, Tuberkulose, Hundswut, die noch nach Jahren ausbrechen kann). Sollen doch Pflanzensamen die Entwicklungsfähigkeit Jahrhunderte lang erhalten können! Dagegen ist unglaublich, daß wirkliche Lebewesen (Bakterien, Bazillen) sich sehr lange Zeit im Körper der Befallenen erhalten können. Sterben doch Spermatozoen außerhalb ihrer Muttersubstanz in kürzester Zeit ab. Jede Art von Infektionskrankheiten hat für sich wieder unzählige Abarten. Es gibt überhaupt unzählige Infektionskrankheiten. Damit deckt sich in der Theorie die Tatsache, daß es eben unzählige Arten von Tieren und Eiern gibt. Auch die Tatsache, daß Myriaden und Abermyriaden von zwecklosen, unbefruchteten Eiern in der Welt herumlagern, spricht entscheidend für die Richtigkeit der neuen Theorie. Wenn, wie bekannt, ein einziges Individuum Millionen von Eiern produzieren kann, von denen nur die allerwenigsten befruchtet werden, dann möchte es begreiflich sein, daß die wahre Sphäre festgestellt ist, in welcher die Hauptursache der Massenkrankheiten steckt. Eine Unsumme von Krankheiten sind in dieser Weise versteckte Infektionskrankheiten, die als solche nicht erkannt werden. Selbstredend kommen als Ursache größere Eier und Eier mit harter Schale nicht in Betracht, sondern nur allerkleinste und etwas größere Eier mit weicher durchlässiger Hülle, welche, in die Körper eingedrungen, mit den Geweben des Lagerungsortes in Stoffwechsel treten können und eben als Ganzes, als ganzer Mikroorganismus eindringen. Sowie die Eihülle zerstört ist, nimmt das Leben und die Entwicklungsfähigkeit (Teilungsprozeß) ein Ende, also auch die krankmachende und todbringende Wirkungsfähigkeit. Bei infektiösen akuten Erkrankungen ist zu bedenken, daß eben die eingedrungenen Eier zu allerkleinsten Eiern zerfallen sind, die wohl nicht mehr durch das Mikroskop nachweisbar sind. Sie haben aber eine weit größere physiologische Bedeutung wie die echten Körperzellen. Es ist das eben im Wesen des Eies begründet. Volle Aufklärung könnte selbstredend nur die umfangreiche Schrift bringen.

Dr. med. Adolf Mayer, prakt. Arzt in Olching bei München.

[1] **Indem wir dieser Abhandlung Raum geben, müssen wir es den medizinischen Autoritäten überlassen, dazu Stellung zu nehmen. D. Sch.**

„Reigen!"

Wir erhalten folgende Zuschrift seitens der deutsch-völk. Studentengruppe in Münster:

Am Brette der phil. Fachschaft hängt in der Universität Münster ein Anschlag, der unter der Bezeichnung „Deutsche Dramatik" unter anderem: Den Reigen von A. Schnitzler und ähnliche schöne Dinge von Wedekind u. a. aufführt.

Diese Reigenliteratur wird in diesem öffentlichen Anschlage einer amtlichen Stelle der Studentenschaft den Studenten **zum Kaufe,** zum Lesen und zum Besprechen **empfohlen!**

Wir glauben nicht, daß es für den sittlichen Hochstand der Studentenschaft gut ist, wenn die Philologenschaft jungen Studenten (künftigen Jugendbildern!) Reigenliteratur zum Kaufe usw. empfiehlt. Wenn einige Herren der phil. Fachschaft glauben zur Vollendung ihrer Hochschulbildung ihre Kenntnis des „Reigen" vertiefen zu müssen, so scheint es uns dabei überflüssig und unangebracht, öffentlich Reigenliteratur zum Kaufe zu empfehlen.

Wir verwahren uns dagegen, daß die Reigenliteratur Schnitzlers u. a. Juden als deutsche Dramatik deutschen Studenten vorgesetzt wird!

Universitätsbehörde und Vorstand der Studentenschaft lehnen es ab, gegen das öffentliche Ärgernis, das jedem deutsch und christlich denkenden Studenten durch die öffentliche Aufforderung zum Kauf von Reigenliteratur gegeben wird, vorzugehen.

Wir glauben, daß die Reigenliteratur nicht nur unseren Anschauungen, sondern auch denen jedes deutsch und christlich denkenden Menschen widerspricht! An deutschen Hochschulen, deutsche Kunst, nicht jüdisch-erotische Sensationen!

Verkannter Anpfiff[1]

Wir hatten unweit unseres Ruhequartiers behufs Erprobung eines neuen Abwehrverfahrens ein Übungswerk errichtet. Am 10. Oktober sollte eine größere Vorführung stattfinden, zu welcher sich außer zahlreichen hohen Offizieren auch S. Maj. der Kaiser sowie unser Armeeführer, der deutsche Kronprinz, eingefunden hatten. Zu Beginn der Übung gingen die hohen Herren mit ihrem Gefolge die vorderste Postenlinie ab und stellten Fragen an die Mannschaft.

Mit der Zeit hatte sich der Abstand zwischen dem Kaiser und seinem Sohne vergrößert. Anscheinend wollte der Kronprinz seinen Vater auf irgend etwas aufmerksam machen und beschleunigte seinen Schritt, den Kaiser einzuholen, was jedoch nicht so schnell gelang.

Bei dieser Gelegenheit war ich Zeuge folgenden Zwiegesprächs zwischen dem Kronprinzen und einem schwäbischen Landwehrmann.

Der Kronprinz: „Majestät iesehen?"

Der Landwehrmann (ohne sich in der Beobachtung nach dem Feinde stören zu lassen, nur mit dem Kopf nach der nächsten Schulterwehr zeigend): „Sahne Herr Vater is grad ums Eck (hi-)num".

Der Kronprinz (halb entrüstet, halb belustigt über diese despektierliche Antwort): „Wohl besoffen? Was?"

Der Landwehrmann: „Dees ka i net saga; i hao (habe) net so g'nau hi(n)g'seha".

Der Kronprinz war einen Moment starr, dann aber brach er mit seiner Umgebung in ein schallendes Gelächter aus, und auch der Kaiser, dem er später den Vorfall mitteilte, soll Tränen gelacht haben.

(Oberst Schmidt, Neu-Ulm.)

[1] Aus dem empfehlenswerten Büchlein „Feldzugsanekdoten 1914/18". Hain-Verlag, München.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 1. September:

Sektion Sendling: St. Margareth, Daiserstraße. — Sektion Neuhausen: „Deutsche Eiche", Blutenburgstraße. Referent: Pg. Gengler.

Sektion Neuhausen. „Deutsche Eiche", Blutenburgstraße 85, abends 8 Uhr, Generalversammlung. Tagesordnung: Neuwahl der Vorstandschaft. Versammlungsbeginn 8 Uhr 10. Vollständiges und pünktliches Erscheinen Pflicht! Nur Mitglieder der Sektion Neuhausen haben Zutritt. Mitgliedskarte mitbringen.

Mittwoch, 2. September:

Die Sektionsversammlungen fallen an diesem Tage wegen der öffentlichen Versammlung im „Hackerkeller" aus.

Donnerstag, 3. September:

Sektion Schwabing: „Blüte", Blütenstraße. Redner Pg. Dr. Buchner über „Wirtschaftsfragen in Gegenwart und Zukunft". — Sektion Süd: Gasthaus „Zum Koch", Thalkirchner Straße 41 (Zenettistraße). Referent: Pg. Gengler.

*

Unterhaching. Am Sonntag, den 6. September, hält die Ortsgruppe Unterhaching eine Sedan-Gedächtnisfeier ab. Von 3 Uhr an Konzert, ab 7 Uhr Festabend. Die Sektionsmitglieder sind höfl. eingeladen.

Der Festausschuß.

Sektion München-Laim. Sektionsabend am Freitag, den 4. September 1925, abends 8 Uhr, im „Bürgerbräu" Laim. Referent: Pg. Gengler. Nachdem hochaktuelle Fragen von größter Wichtigkeit besprochen werden, ist Erscheinen sämtlicher Sektionsmitglieder Pflicht. Gäste sind willkommen.

Die Sektionsleitung.

Sektion Schwabing. Allen unseren Mitgliedern die traurige Botschaft, daß der unerbittliche Tod uns eines unserer treuesten Mitglieder genommen hat.

Am 30. August starb

Frau Johanna Lantenschlager,
Oberstleutnantswitwe,

nach kurzer, aber schwerer Krankheit.

Ihre Überzeugungstreue und Kampfeswille waren vorbildlich, und das Gedenken an sie, auch in schwersten Tagen, eine tapfere Kämpferin gewesen zu sein, wird unauslöschlich bleiben.

Beisetzung erfolgt am Mittwoch, den 2. September, 2½ Uhr nachmittags, auf dem Waldfriedhofe.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Vorstandschaft:
Woltereck.

Todesfall

Sektion Haidhausen. Der Vorstand der Sektion Haidhausen gibt schmerzvoll berührt bekannt, daß das treue, bewährte Mitglied der Sektion, Herr Richard Mens, am vergangenen Samstag das Zeitliche gesegnet hat.

Beerdigung heute Dienstag auf dem Ostfriedhofe um 2.45 Uhr nachmittags.

Um möglichst zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Aus Bayern und Reich

„Überwachung der bayerisch. Behörden" nicht notwendig

Der Frontkriegerbund, e. V., Bundesleitung, schreibt:

In den Tagesblättern konnte man dieser Tage lesen, daß sich eine „Republikanische Beschwerdestelle, e. V., Landesstelle Bayern" gegründet habe, mit dem Ziel, die bayerischen Behörden zu überwachen. In dem betreffenden Einführungsschreiben heißt es unter anderem:

„In keinem deutschen Staat haben die deutschen Republikaner einen so schweren Kampf für die Erhaltung der republikanischen Staatsform, für die Anerkennung und Einhaltung der Weimarer Verfassung, für die Achtung vor den Gesetzen und den Symbolen der Republik zu führen, wie in Bayern."

Halt, liebe Beschwerdestelle, e. V., sie sind äußerst schlecht beraten; **gerade der Freistaat Bayern ist es, der die Weimarer Verfassung und die Verordnungen des verflossenen Herrn Reichspräsidenten stramm und gewissenhaft befolgt;** sie tun dem bayerischen Staatsministerium bitter unrecht. Hier die Beweise:

Gruppen des F.K.B. hatten kürzlich in einem anderen „Freistaat" Fahnenweihe und Gedenksteinenthüllung. Die Regierung jenes Freistaates hatte geschlossenen Ausmarsch unter freiem Himmel (er war zwar etwas bewölkt), Ansprachen, Vorbeimarsch usw. erlaubt; ferner stellte sie einen herrlichen Platz für den Gedenkstein zur Verfügung. Die Veranstaltung verlief trotz Massenandrangs reibungslos; nicht einmal Polizei war aufgeboten und notwendig, kein Mensch fühlte sich in seinen politischen Gefühlen gekränkt. Nun zurück in die weißblauen Grenzpfähle, zurück in das Land der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, zurück nach dort, wo das Motto gilt, „wo 2 oder 3 versammelt sind in einem „anderen" Namen, da bin ich mit meiner „Macht" mitten unter ihnen." (Auch bei Ausflügen per Rad.)

Die Ortsgruppe Bamberg des F.K.B. will schon seit sechs Monaten ihre neue Fahne weihen, weiter nichts. **Dies ist ihr jedoch nicht möglich, da der Marsch zur Kirche und zurück von der bayerischen Regierung nicht erlaubt wird;** die Bestimmungen der freien Republik gestatten es nicht. Der Fahnenträger soll allein in die Kirche gehen und dann den Häusern entlang nach Hause schleichen. Würde die Ortsgruppe geschlossen marschieren, so sei dies eine „politische Versammlung"; wer lacht da? Es kommt aber noch besser, liebe schlechtunterrichtete „Beschwerdestelle, e. V." Die bayerische Regierung, angstbebend, **es könnte nun doch die Feier in einem geschlossenen Raum stattfinden,** kam nun mit dem altbekannten „Erinnerungssatz", der schon so furchtbar abgenutzt ist: „Gegen Veranstaltungen in geschlossenen Räumen besteht keine Erinnerung, doch sind auch bei diesen Gelegenheiten bzgl. des Tragens der Militäruniformen **die Reichspräsidiumsverordnung vom 30. 8. 1921 und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 30. 8. 1921 zu beachten."**

Ortsgruppe Marktneukirchen. Sprechabende im Schützenhaus, jeweils 8.30 Uhr: 1. September: Berichte — Politische Rundschau; 8. September: Vortrag: Völkische Weltanschauung; 15. September: Vortrag: Deutsche Rassengeschichte; 22. September: Vortrag: Marx, Das Kapital, 3. Teil; 29. September: Berichte — Politische Rundschau — Buchbesprechungen. Gäste willkommen! Erscheinen der Mitglieder Pflicht!

Nationalsozialisten! Für den Ort Marktneukirchen kommt als Tageszeitung der „Völkische Beobachter", als Wochenzeitung die „Völkischen Nachrichten", Plauen (Gauzeitung), und als Monatsschrift „Der Weltkampf" in Frage. Daher lest, werbt und opfert für eure Presse! Wer nicht opfert — wird geopfert!

Aus anderen völk. Verbänden

Berichtigung

Frontbann Sachsen, Abschnitt Leipzig.

Sehr oft wird mir in Briefen und auf Karten der Offiziersrang beigelegt. Um Irrtümern vorzubeugen, mag folgendes zur Aufklärung dienen: Ich gehörte der alten Armee und später der Reichswehr als Feldwebel an und bin stolz darauf, Mitglied des deutschen Unteroffizier-Korps zu sein, das heute noch als das beste der Wehr bezeichnet werden kann.

Häske,
Abschnittsführer, Frontbann Leipzig.

Frontbann Leipzig: Das Geschäftszimmer ist wegen baulicher Veränderungen bis auf weiteres geschlossen.

Sport

Fußball

Bei dem Leichtathletik-Länderwettkampf Deutschland — Schweiz konnte Deutschland abermals siegreich aus dem Wettstreit hervorgehen. Mit 89:53 Punkten triumphierten die Deutschen über die Schweizer. Die Zeiten der Kurzstreckenläufer wurden durch Gegenwind beeinträchtigt, doch waren die Leistungen durchwegs ausgezeichnet.

Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Körnig (D.) 11 Sek.; 2. Corts (D.); 3. Borner (S.); 4. Moriaud (S.). — 200 Meter: 1. Körnig (D.) 22,0; 2. und 3. Borner und Schluchter (beide Schweiz) im toten Rennen; 4. Schlößke (D.). — 400 Meter: 1. Imbach (S.) 49,7; 2. Faist (D.); 3. Schmidt (D.); 4. Simmen (S.). — 800 Meter: 1. Peltzer (D.) 1:55,8 Min.; 2. Engelhardt (D.); 3. Bec (S.); 4. Solberg (S.). — 1500 Meter: 1. Böcher (D.) 4:16,2; 2. Walpert (D.); 3. Hoffmann (S.); 4. Mercier (S.). — 5000 Meter: 1. Frandsen (D.) 15:54,4; 2. Walpert (D.); 3. Schiapo (S.); 4. Oschwald (S.). — 110 Meter Hürden: 1. Troßbach (D.) 15,6; 2. Köppke (D.); 3. Meier (S.); 4. Stauber (S.). — 4×100-Meter-Staffel: 1. Deutschland (Corts, Körnig, Schlößke, Faist) 42,2; 2. Schweiz 42,9. — Olympische Staffel: 1. Deutschland (Böcher, Peltzer, Schmidt, Corts) 3:29,2; 2. Schweiz 3:34,6. — Hochsprung: 1. und 2. Tratschin und Stauber (beide Schweiz) je 1,76 Meter; 3. und 4. Köppke und Reeg (beide Deutschland) je 1,66 Meter. Außer Konkurrenz sprang Köppke 1,81 Meter. — Weitsprung: 1. Köppke (D.) 7,04 Meter; 2. Schumacher (D.) 6,77; 3. Meier (S.) 6,66; 4. Schluhte (S.) 6,64. — Stabhochsprung: 1. Reeg (D.) 3,60; 2. Gerspach (S.) 3,50; 3. Schumacher (D.) 3,40; 4. Boser (S.) 3,20. — Speerwerfen: 1. Lübecke (D.) 57,92; 2. Hauer (D.) 56,95; 3. Rima (S.) 52,03; 4. Wäckerlein (S.) 51,62. — Diskuswerfen: 1. Hofmeister (D.) 43,78; 2. Conturbia (S.) 42,95 (neuer Schweizer Rekord); 3. Grafwallner (D.) 40,78; 4. Hues (S.) 38,65. — Kugelstoßen: 1. Schröder (D.) 13,66; 2. Kulzer (D.) 13,33; 3. Hues (S.) 13,18; 4. Boser (S.) 12,68.

Weltrekorde deutscher motorloser Flugzeuge

Gersfeld, 31. Aug. Am Samstag herrschte hier reger Flugbetrieb der Russen. Die deutschen Segelflieger hielten sich zurück. Lediglich Nehring führte auf „Margarethe" einen Flug ohne Gast von 41 Minuten Dauer aus. Er erzielte eine Überhöhung der Startstelle um 150 Meter, und landete in einer Entfernung von 13 Kilometern.

Im Laufe des Sonntagvormittags erzielte bei mittlerem Nordwest Hesselbach auf „Margarethe" einen Dauerweltrekord mit Fluggast von drei Stunden fünf Minuten, fünfundfünfzig Sekunden.

Nehring stellte auf „Konsul" einen Streckenweltrekord" von 21,5 Kilometer auf.

Auf dem Flugplatz herrschte Massenbesuch.

Deutscher Ländersieg in Basel

Basel, 31. August. Gestern fand in Basel ein Leichtathletikkampf Deutschland-Schweiz statt. Er brachte einen ganz überlegenen Sieg der deutschen Mannschaft mit 89:53 Punkten.

Schwimm-Länderkampf Deutschland-Schweiz

Frankfurt a. M., 31. August. Hier ging ein Schwimmländerkampf Deutschland-Schweiz vonstatten. Die deutsche Vertretung blieb mit 27:22 Punkten erfolgreich.

Boxen. In der Berliner Bockbrauerei eröffnete der neugegründete Deutsche Boxring-Club e. V. die diesjährige Saison mit einem internationalen Programm, das die sportlichen Erwartungen bei weitem nicht erfüllte. Der 4000 Personen fassende Garten der Bockbrauerei mochte etwa 400 Zuschauer gezählt haben, als pünktlich 7.30 Uhr Schell, Elberfeld, und Dörfer, Leipzig, zur Ausscheidung um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft den Ring betraten. Bereits in der ersten Runde landete Schell einen Rechten, der Dörfer auf die Bretter brachte. Stark angeschlagen erhebt sich der Leipziger wieder und kommt mit Mühe über die Runde. Schell treibt nun ständig und gibt die Führung des Kampfes nicht einen Augenblick mehr aus den Händen. D. arbeitet nun furchtbar unrein und verfällt somit in der vierten Runde der Disqualifikation. Sieger: Schell. — Im Mittelgewicht schlägt Kiausch, Berlin, den starken Richard Naube nach Punkten. Kiausch kann sich zu diesem Siege bei den Punktrichtern bedanken, denn verdient hat er ihn sicherlich nicht. Im ersten internationalen Treffen standen sich der deutsche Weltergewichtsmeister Grimm (134) und der junge Belgier Geeraerts (144) gegenüber. Grimm war im Gewicht, sowie in Größe und Reichweite sehr benachteiligt, so daß er im vorhinein schon auf schwerem Posten stand. Der Belgier war noch dazu herzhafter, schneller und technisch variierter, so daß unser Meister während des ganzen Kampfes glatt auf der Verliererstraße war. In der sechsten Runde landet nun Grimm einen von allen Kampfrichtern gesehenen Tiefschlag. Geeraerts erhält eine Minute Pause, der dann eine zweite folgte. Der Ringarzt kann keinen Tiefschlag feststellen und so verfällt der Belgier der Disqualifikation wegen Simulation. Es war dies ein ganz unmögliches Urteil, da von den Punktrichtern sowohl wie vom Ringrichter der Tiefschlag deutlich gesehen wurde. Zu Recht hätte Grimm der Disqualifikation verfallen müssen. Laut Richterspruch wurde nun Grimm zum Sieger erklärt, was lebhafte Protestrufe seitens des Publikums zur Folge hatte. — Einwandfrei, wenn auch knapp, fertigte Dieckmann, Berlin, den belgischen Exmeister Lewi, Brüssel, nach Punkten ab. Der Berliner war während des ganzen Kampfes der Angreifer, während sich der Belgier äußerst clever verteidigte.

Handel und Volkswirtschaft

Die Reparationslast der Dawesbahn

Dem Reichstag ist der Bericht über die Betriebsverwaltung und die Verkehrsleistungen der Reichsbahn vom 1. April bis 30. Juni und über die Geschäftsergebnisse in der Zeit vom März bis Mai zugegangen.

Aus der Übersicht geht hervor, daß die Reichsbahn in den Monaten März bis Mai an Einnahmen insgesamt 1 139 106 000 M. erzielt hat, denen an Ausgaben insges. 966 974 000 M. gegenüberstehen. Die Reichsbahnverwaltung bemerkt dazu: „Obgleich der Eisenbahnbetrieb im Monat März 1925 nicht unbedeutenden Störungen durch Teilstreiks und ungünstige Witterungsverhältnisse ausgesetzt war, sind die Einnahmen im allgemeinen nicht hinter den Ansätzen des Voranschlages zurückgeblieben. Im Personenverkehr hat die am 1. April und 1. Mai 1925 vorgenommene Tariferhöhung sowie der Osterverkehr das Ergebnis günstig beeinflußt. Die aufgekommenen Erträgnisse haben ausgereicht, um die gegenüber dem Voranschlag verhältnismäßig angefallenen Personalausgaben und die hiernach entsprechend eingeschränkten sachlichen Ausgaben zu bestreiten. Auch konnten die notwendigen Aufwendungen für werbende Anlagen aus den Einnahmen gedeckt werden. Aus dem verbliebenen Reinüberschuß werden die planmäßigen Rückstellungen für die kommende Verzinsung der Reparationsschuldverschreibungen und die Ansammlung der geschäftlich vorgeschriebenen Ausgleichsrücklage vorgenommen. Die am 1. September 1925 fällige weitere Reparationsrate von 100 Millionen Goldmark ist bereits sichergestellt.

Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der Einnahmen kann damit gerechnet werden, daß die Gesamtwirtschaft der Reichsbahn im Geschäftsjahr 1925 planmäßig verläuft. Immerhin mahnt die allgemeine Wirtschaftslage und die damit zusammenhängende Verkehrsentwicklung zu besonderer Vorsicht auf dem Gebiete der Ausgaben; dies gilt sowohl für Bauten wie für die Stellungnahme zu Lohn- und Gehaltsfragen."

Der sogenannte „planmäßige Verlauf" des Geschäftsjahres besteht wohl darin, daß die Reparationen unter allen Umständen abgeführt werden sollen. Es bedarf vor allem des Hinweises, daß die Reichsbahn, wie behauptet, im ersten Geschäftsjahr lediglich 200 Millionen Mark für Reparationszahlungen herauszuwirtschaften hätte. Die Zinsen und Tilgungskosten für die 11 Milliarden Eisenbahnobligationen allein belaufen sich:

Im 1. Reparationsjahr	auf	200	Mill. M.
„ 2. „	„	595	„ „
„ 3. „	„	550	„ „
„ 4. „	„	660	„ „

(Normaljahr).

Zu diesen Lasten treten aber nach gesetzlicher Bestimmung auch schon in den drei Jahren vor dem Normaljahr weitere, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Die Rücklage für den Zinsen- und Tilgungsdienst der Schuldverschreibungen in Höhe 2 v. H. der Betriebseinnahmen belastet das erste Geschäftsjahr mit weiteren 110 Millionen Mark. Nun ist das erste Geschäftsjahr von der Übernahme der Bahn auf die Gesellschaft am 1. Oktober 1924 bis zum 31. Dezember 1925 datiert; es umfaßt also vom zweiten Reparationsjahr noch ein Drittel der Reparationslast, also rund 200 Millionen Mark. So stellt sich die Belastung des ersten Geschäftsjahres auf 510 Millionen Mark.

Um die oben erwähnte „Rücklage" hat es folgende Bewandtnis: Der berühmte § 25 der Satzungen unserer Dawesbahn bestimmt folgendes:

„Zur Deckung eines etwaigen Betriebsfehlbetrages der Gesellschaft und zur Sicherstellung der rechtzeitigen Befriedigung des Zins- und Tilgungsdienstes ihrer Schuldverschreibung ist zugleich eine Rücklage zu schaffen. Für Rücklage sind mindestens 2 v. H. der gesamten Betriebseinnahme zu überweisen, bis die Rücklage den Betrag von 500 Millionen Goldmark erreicht hat. Muß nach Errichtung dieser Grenze die Rücklage angegriffen werden, so sind zugleich die jährlichen Überweisungen zu ihrer Wiederauffüllung aufzunehmen."

Alles in allem eine beschauliche Summe von Verpflichtungen, die zwangsmäßig von der Eisenbahn aufgebracht werden müssen. Das kann noch heiter werden.

Theorie …

Im Rahmen eines Vortrages, den im Namen der Reichsregierung Oberregierungsrat Dr. Josen für die Leipziger Herbstmesse hielt, wies der Redner darauf hin, daß das Ziel der Reichsregierung, in der Wirtschaft wieder gesunde Lebensbedingungen zu schaffen, im Vorjahre in der Währungsgesetzgebung Ausdruck gefunden habe. Nicht nur die Vertreter der Industrie und des Handels, der Banken und des Handwerks, sondern auch die Konsumvereine und die Gewerkschaften seien in Einzelverhandlungen von dem Ernst der Lage in Kenntnis gesetzt worden. Sie alle hätten zugesagt, die Regierung bei ihren Bestrebungen zur Preissenkung zu unterstützen. Die Regierung werde in erster Linie gegen Klauseln vorgehen, die als Ausdruck des Mißtrauens in die Beständigkeit der Währung aufgefaßt werden könnten, ferner gegen Kauseln, die die Abnehmerschaft einseitig durch Treurabatte, Preisbindung und Revers im Kartellinteresse festlegen oder den natürlichen Preis und den Risikoausgleich in der Wirtschaft hindern könnten. Zu letzterem zähle vor allem die Klausel freibleibender Preise. Die Reichsregierung wisse, daß sie sich mit ihrer Forderung, Preissteigerungen zu vermeiden, nicht nur einseitig an den Erzeuger und den Händler richte, sondern zugleich an den Konsumenten und den Käufer, und daß die Frage der Preisbildung nicht nur eine Sache wirtschaftlicher Tendenzen, sondern vor allem eine Frage des Entschlusses und der Psyche sei.

Zwischen dem Präsidium und Vorstand des Zentralverbandes des deutschen Großhandels und der Reichsregierung fanden Verhandlungen über die Verhütung einer weiteren Preissteigerung und über die Möglichkeit der Durchführung eines Preisabbaues statt. In den Besprechungen wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Großhandel wie stets so auch diesmal bereit sei, mit allen Kräften die Bemühungen der Reichsregierung hinsichtlich der Preisgestaltung zu unterstützen. Ferner wurde, der Anregung der Reichsregierung folgend, beschlossen, bei Verkäufen nach dem 1. Oktober die dann eintretende Ermäßigung der Sätze der Umsatzsteuer auf eins vom Hundert bei der Preiskalkulation zum Ausdruck zu bringen. Endlich wird der Zentralverband des deutschen Großhandels seine Mitglieder ausdrücklich davor warnen, die autonomen Zölle irgendwie als Preisbasis zu betrachten, da die Handelsverträge auf die endgültige Festsetzung der Zollsätze nicht ohne Einfluß bleiben werden. Die Verbraucherschaft muß deshalb dringend vor überstürzten Wareneinkäufen gewarnt werden.

Bekanntlich beginnt am 1. Oktober die neue billige Zeit. Bis dahin müssen sich die Verbraucher noch gedulden und mit den guten Vorsätzen vorlieb nehmen, die überall gemacht werden.

… und Praxis

Entgegen den Ankündigungen der Reichsregierung über die Zwangsmaßnahmen zum Preisabbau haben die Preise ihre Steigerung fortgesetzt. In Charlottenburg und dem Berliner Westen wurden am Donnerstag bereits nur beschränkte Mengen von Waren gegeben, um einem schnellen Ausverkauf vorzubeugen.

Was hat Schacht mit dem Industriegebiet vor?

Aus Dortmund wird uns geschrieben: Bisher war es üblich, daß die laufenden Wechsel eine Schonfrist von zwei Tagen hatten, was in Anbetracht der überaus gedrückten Geschäftslage im Industriegebiet nur ganz in der Ordnung war. Mit dieser Schonfrist hatten wohl an die 200 Dortmunder Geschäftsleute gerechnet, als sie unlängst an die Kasse der Reichsbank kamen, um ihre Wechsel einzulösen. Hier mußten sie nun zu ihrem Staunen und Schrecken erfahren, daß sämtliche bis 10 Uhr morgens nicht eingelösten Wechsel dem Gerichtsvollzieher übergeben worden sind, um protestiert zu werden. Die Aufregung an den Kassen der Reichsbank war um so größer, als seitens dieser eine Bekanntmachung über die Änderung nicht erfolgt war und die Neuerung auch völlig unsinnig war, wenn — Schacht nicht bewußt auf den Ruin des schwer um die Existenz kämpfenden Mittelstandes ausgeht. Letzteres erscheint um so sicherer, wenn man sich vor Augen hält, daß die Geschäfte von 1 bis 3 Uhr mittags geschlossen sind und deren Inhaber zum allergrößten Teil außerhalb des Geschäftshauses wohnen. Der während dieser Zeit im Auto herumrasende Gerichtsvollzieher trifft nun die meisten Geschäftsinhaber nicht an und protestiert den Wechsel. Die nötige Folge davon ist, daß diese Geschäftsleute auf die schwarze Liste kommen und in Zukunft Wechsel nicht mehr diskontiert erhalten. Dies kommt bei der Knappheit an Bargeld einem Strangulationsversuch sehr nahe.

Der Öffentlichkeit dürfte es noch nicht bekannt sein, daß vor längerer Zeit nach Auskunft der Banken die Reichsbank nur noch Wechsel über 3000 M. diskontierte und seit kurzem Wechsel aus dem Industriebezirk überhaupt nicht diskontiert.

Wer noch daran zweifelt, daß Schacht mit seinen Hintermännern den Mittelstand erdrosseln und die Industrie in die Knie zwingen will, dem dürfte die Erkenntnis nie mehr kommen.

Wann wird das deutsche Volk erkennen, wo seine Schlächter sitzen und wann wird das geschehen,

Staatsfiskalismus

Der Staatsfiskalismus in Sowietjudäa hat alle Hände voll zu tun. Nach neueren Angaben werden die russischen Betriebe durch erhebliche Subventionen des Staates unterhalten. An Subventionen wurden in dem Geschäftsjahr 1922/23 und 1923/24 gezahlt:

	1922/23:	1923/24:	
Öl	32 628 900	23 558 900	G.-Rubel
Petroleum	25 171 000	—	G.-Rubel
div.	2 724 400	1 249 000	G.-Rubel
	60 524 300	24 807 900	G.-Rubel
Metallwaren	37 057 400	47 049 100	G.-Rubel
Textilwaren	19 000 000	25 000 000	G.-Rubel
Nahrungsmittel	5 836 500	—	G.-Rubel
Leder	3 250 000	4 325 000	G.-Rubel
Wolle	—	3 000 000	G.-Rubel
Kautschuk	—	1 000 000	G.-Rubel
div.	33 273 100	19 214 700	G.-Rubel
	158 941 300	124 396 700	G.-Rubel

Da die Subventionen aber nicht ausreichend sind, so wird der Industrie außerdem von den Staatsbanken ein Kredit gewährt. So sind im Jahre 1923/24 außer den Subventionsgeldern 240 Millionen Rubel Kredit gewährt worden. Der Kredit richtet sich nicht nach der Bonität des Unternehmens, sondern danach, ob die hergestellten Artikel für den Staat dringend benötigt werden oder nicht.

Die Verschuldung der Industrie an die vier großen Banken des Landes, Banque d'Etat, Banque de l'Industrie, Banque municipale de Moscou und Banque de Commerce, betrug am 1. Oktober 1924 400 Millionen Rubel. Dies ist das sichtbare Defizit der russischen Industrie. In Wirklichkeit ist es viel größer. Die Erzeugung der Industrie beträgt etwa 60 Prozent der Vorkriegszeit.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(37. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Das war schon ein gutes Zeugnis für Jep.

Der Alte hätte den jungen Menschen nicht angesehen, wenn er nicht ein anständiger und guter Mensch war.

Von Magnussen konnte sie die Wahrheit über den erfahren, an dem ihr Herz hing.

Die ersten Schatten der Dämmerung flogen schon über die Heide, als Meiken der Vogelkoje zustrebte.

Sonst ging das Mädchen immer ruhigen und gemessenen Schrittes, blickte hierhin und dorthin, beachtete jeden Gegenstand in Nähe und Ferne, heute sah sie sich nicht um, hatte für nichts einen Blick und hastete nur eilfertig ihrem Ziele zu.

Jetzt verschwand auch der obere Rand des Sonnenballs unter dem Horizont und dann schien es, als wollte das glühende, das halbe Himmelsgewölbe überspannende Abendrot noch einmal Dämmerung und Nachtdunkel zurückdrängen.

Das zu Meikens Rechten liegende Wattenmeer, das zur Zeit, da Ebbe war, fast überall durchwatet werden mochte, erglänzte im Widerschein des Himmels wie eine einzige feurige Masse. Das Norderdeep aber, markiert durch aufgesteckte Stangen mit Besen obendrauf, schlängelte sich wie ein feuriges Goldband durch das Rot.

Heute hatte Meiken für das alles keinen Blick. Je näher sie der Vogelkoje kam, um so mehr beflügelte sich ihr Schritt. Erst dann blieb sie für einen Augenblick stehen, als sie schon von weitem bemerken konnte, Magnussen sei anwesend.

Sie sah den schweren hölzernen Riegel an der Tür zurückgezogen. Keinem andern Menschen war es gestattet, dies Heiligtum des Alten zu betreten. Er allein verwaltete es, hielt alles in Ordnung und beutete es aus.

Wer es früher einmal gewagt, unbefugt einzudringen, hatte unliebsame Bekanntschaft mit dem gewichtigen Knotenstock des Knechts machen müssen. Meiken allein durfte ihr Eigentum betreten, sie war die Herrin.

Kam sie, strahlte Magnussen vor Freude, das wollte freilich nur besagen, daß in seinen Augenwinkeln so eine Art von Lächeln entstand.

Meiken öffnete die entsetzlich in den hölzernen Angeln quietschende Tür und trat ein. Sie schloß wieder, blickte sich um und setzte sich geduldig an den mannshohen Rasenknick neben dem Eingang.

Sie wartete, auch die Herrin durfte den Alten nicht bei seiner wichtigen Beschäftigung stören.

Magnussen war mit der Fütterung der Lockvögel beschäftigt. Das bekundete das laute Kreischen und Geschrei dieser Tiere. Die Lockvögel hielt der Alte in guter Laune. Denn durch ihr lautes, lustiges Benehmen reizten sie die Scharen der auf dem Watt herumschwimmenden Wasservögel, sich in den großen Kanal hineinzuwagen, der in die Vogelkoje führte. Waren sie erst dort, ging es weiter und weiter auf immer enger werdenden Kanälen hinein in das Gebüsch, bis in den innersten Raum, aus dem es kein Entrinnen gab. Hier verfielen sie am andern Tage den erbarmungslosen Händen des Menschen, unterlagen dem grausen Geschick aller Lebewesen.

Meiken horchte auf die ihr bekannten Stimmen der Vögel. Da gluckten die Wasserhühner, da kreischten die Wildenten und jetzt konnte sie die tieferen Töne von Eidergänsen und einigen Tauchern heraushören.

Die Gefangenen erfreuten sich ihres Daseins, zankten sich um die ihnen zugeworfene Nahrung, so daß Meiken das Spritzen des Wassers, das Schlagen der Flügel deutlich vernehmen konnte.

Wie sie so dasaß und wartete, überflogen ihre Gedanken noch einmal die Begebnisse des Tages. Wie sie nach Söderland fuhren, wie sie dort vor dem Hause des Advokaten die beiden Fremden trafen, um dann mit ihnen zusammen das Schreibzimmer zu betreten.

Kaum ein Wort hatte sie von dem verstanden, was die Männer miteinander beredeten und wenn sie einmal den Vater anschaute, war es ihr, als hätte er die Heugabel in der Hand und höbe die entsetzliche Waffe zum Schlag gegen sie.

Dann hatte sie fast besinnungslos ein großes Papier oder ein großes Buch, — sie wußte das jetzt nicht einmal mehr — unterschrieben und sofort die große Stube und das Haus verlassen.

Draußen aber, als sie allein dastand, war der andere, der Graf, an sie herangetreten und hatte sie ungefähr mit den Worten begrüßt:

„Haben sich tapfer gehalten, Fräulein. — Ich beglückwünsche Sie dazu und freue mich darüber, daß Sie Herrin von ganz Norderland geblieben sind."

Sie hatte nicht gewußt, was sie ihm antworten sollte, — war das Wahrheit, was er sagte, oder höhnte er sie? Er, der feine Mann und sie, das einfache Landmädchen?

Da meinte er halblaut:

„Ich bin jedesmal wütend, wenn Menschen das verkaufen, woran ihre Seele hängen sollte, den Grundbesitz. Ich wollte, ich hätte solchen, lieber ließe ich mich in Stücke reißen, ehe ich auch nur das kleinste Stück davon verschacherte."

Der Graf sprach ganz anders mit ihr, als er sonst zu sprechen pflegte. Er war warm geworden, griff jetzt nach ihrer Hand und schüttelte diese kräftig.

„Nochmals meinen Glückwunsch, Fräulein Hansen. Lassen Sie sich niemals unterkriegen."

Unwillkürlich hatte sie ihm fest die Hand gedrückt.

Dann war er wieder in das Haus gegangen und sie hatte ihm nachgeschaut, wie man einer wunderlichen Erscheinung nachblickt.

Wie kam dieser Mann, der so ganz anders dachte, in die Gesellschaft des Doktors Krusius, den sie fürchtete und verabscheute?

Fortsetzung folgt.

14 Pfennig

soll nach einem Aufruf der Geldfürsten, der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und der jüdischen Presse jeder Steuerzahler spenden, und er bekommt dafür den Genuß, von unten aus ein

Riesen-Luftschiff

beschauen zu dürfen, mit dem Gefühl, von den internationalen Abnahmekommissionen sich höhnisch auf den Kopf spucken zu lassen! Der Deutsche, der in sich kein Werkzeug sieht, für seine Feinde Waffen zu bauen, verwendet

15 Pfennig

dazu, seine im internationalen Irrwahn wandelnden Brüder aufzuklären. Die Restauflage von ca.

30000 Exemplaren

der ersten Rede Adolf Hitlers 1925 wird ab heute zum Propagandapreis von

15 Pfennig

in den Verkehr gestellt; wir fordern alle Deutschen auf, denen es in erster Linie nicht darum zu tun ist, den Nordpol zu erforschen, sondern den eigenen Volk zugänglich zu helfen, diese bedeutsame Aufklärungsschrift unseren Volksgenossen zugänglich zu machen.

Bestellt sofort auf anhängendem Bestellschein.

Völkischer Beobachter
Abteilung für Propaganda

BESTELLSCHEIN

Nicht beschreiben!

An Verlag „Völkischer Beobachter"
Abteilung für Propaganda
München
Thierschstr. 15

Senden Sie an mich .... Exempl. Hitler-Reden à 15 Pf. = M. ....
für umstehende .... Adressen je 1 Exemplar à 15 Pf. = M. ....
Zusammen .... Exempl. à 15 Pf. = M. ....
Betrag von M. .... und M. .... Porto liegt bei.

Den Adressen wird 1 Probeexemplar des „Völkischen Beobachters" mit übersandt, ebenfalls Flugschriften.

Unterschrift des Bestellers:

Name: ....
Wohnort: .... Wohnung ....

Der deutsche Arbeiter zur nationalsozialist. Bewegung

Von Fritz Tittmann, Zwickau.

Als bei Kriegsausbruch die deutsche Arbeiterschaft entgegen aller vorherigen Unkenrufe fest und treu zu Volk und Staat stand, war man an maßgebender Stelle zunächst überrascht. Man hatte wohl nicht das Schlimmste erwartet, indes nach Scheidemanns Pariser Rede („Man werde sorgen, daß kein Gewehr nach Westen hin losgehe") doch mit diesem und jenem gerechnet. Nun die deutsche Arbeiterschaft sich nationaler zeigte, als man selbst annahm, und man nach der jahrzehntelangen marxistischen Vergiftung tatsächlich annehmen konnte, glaubt man, der — Sozialdemokratie zum Dank verpflichtet zu sein. Anstatt den deutschen Arbeiter aus den Klauen der marxistischen Volksbetrüger zu reißen, bot man diesen die Hand. Das Nationalsein des deutschen Arbeiters schrieb man auf Konto der Sozialdemokratie und meinte, diese früher verkannt zu haben und nun erst recht zu weitestem Entgegenkommen verpflichtet zu sein. Man identifizierte Marxismus mit deutscher Arbeiterschaft und schuf damit selbst die Voraussetzung zum späteren Zusammenbruch.

Dieses unglaubliche Nichtkennen des Marxismus und demzufolge Verkennen der deutschen Arbeiterschaft besteht nun aber heute nahezu im gleichen Maße fort. Auch heute wird Marxismus und Arbeiterschaft nicht nur von fast allen Parteien und „Politikern", sondern auch von nahezu dem gesamten Bürgertum und der nationalen Intelligenz identifiziert. Die Folge davon ist, daß man auch weiterhin die Verräter und Verführer der deutschen Handarbeiterschaft für deren tatsächliche Wortführer und Führer hält, und selbst die marxistischen Hetzblätter, die nahezu keine Arbeiter, wohl aber desto mehr Juden zu ihren Mitarbeitern zählen, als Organe der deutschen Arbeiterschaft anspricht. Dabei ist auch heute der deutschblütige Arbeiter weit nationaler und deutscher, als man selbst auf Grund der mit allen Mitteln betriebenen marxistischen Verseuchung annehmen möchte. Ebenso wie letzten Endes „jeder Deutsche" (auch der deutsche Handarbeiter) „in irgendeinem Winkel seines Herzens Antisemit ist", ist, Gott sei Dank, auch heute noch jeder deutsche Arbeiter, und sei es im verborgensten Winkel seines Herzens, doch noch national. Abgesehen von mancherlei Anlässen (Friedensschluß, Grenzabstimmungen, Ruhrbesetzung) zeigte sich dies vor allem beim Hervortreten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Setzte auch seitens der jüdischen Oberbonzen und ihrer unbeschnittenen aber geistig verjudeten Trabanten nach der ersten Periode des Totschweigens ein bis zum äußersten gehender Kampf gegen diese Bewegung ein, so ist dennoch nicht abzustreiten, daß größte Teile der deutschen Arbeiterschaft dieser Bewegung von vornherein abwartend, teils sogar sympathisch gegenüberstanden. Selbst die demagogischste und verlogenste Art aller marxistischen Bonzen und ihrer Organe vermochten nichts daran zu ändern und die marxistischen November-Größen waren froh, im Erzberger- und Rathenaumord endlich die Möglichkeit eines mit allen Mitteln betriebenen Aufputsches gegen diese Bewegung gefunden zu haben. Aber selbst dies war nicht von Dauer und das Verhalten nahezu der gesamten deutschen Handarbeiterschaft in den Novembertagen 1923, wo alles in sichtlicher Ruhe und Gelassenheit der Dinge harrte, die da kommen sollten, beweist, daß das seit einem halben Jahrhundert sich fortwährend steigernde Vergiftungstrommelfeuer des Marxismus doch noch nicht vermochte, den letzten Rest des gesunden Empfindens des deutschen Arbeiters totzuschlagen. Konnte man doch am 9. und 10. November 1923, trotz aller Angstposaunenstöße der marxistischen Presse, aller Orts ein Nichtbefolgen der sozialdemokratischen und kommunistischen Parolen seitens der deutschen Arbeiter beobachten.

Wenn auch nicht abgeleugnet werden kann, daß der konzentrische Angriff des Marxismus in den letzten beiden Jahren, die fortgesetzte Flut von Verleumdungen, Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen die nationalsozialistische Bewegung und ihrer Führer nicht ohne Erfolg geblieben sind, so bleibt doch die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter im einzelnen, sowie auch die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit auch heute noch der nationalsozialistischen Bewegung anders gegenüberstehen, als sich dies dem darstellt, der die Einstellung der deutschen Arbeiterschaft auf Grund der marxistischen Presse zu kennen glaubt. Der Zustrom, den die nationalsozialistische Bewegung aus den Reihen der bis dahin marxistisch eingestellten Arbeiter erfährt, erklärt sich keineswegs mit dem demagogisch-doktrinären Schlagwort vom „Hinüberwechseln von einem Extrem ins andere", sondern ist vielmehr ganz natürliche Folge der Verschiedenheit in der Einstellung zu dieser Bewegung, zwischen dem deutschen Arbeiter und dem organisierten Volksbetrug, genannt Marxismus.

Gerade diese Tatsache zeigt, daß die Hoffnungen auf den endgültigen Sieg im Ringen um die Seele des deutschen Arbeiters nur zu berechtigt sind. Sie zeigt aber auch, daß die Macht, die der heutige marxistische Apparat darstellt, nur durch uns Nationalsozialisten gebrochen werden kann.

Faschismus, Judentum und Freimaurerei

In Nr. 28 der „C. V.-Zeitung", Organ des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Blätter für Deutschtum und Judentum vom 10. Juli 1925, ist eine längere Abhandlung abgedruckt, betitelt: „Der Faschismus in Italien". Der Verfasser Dr. Bruno Altmann schreibt mit einer anerkennenswerten Offenheit. Man liest da:

„Soweit hat das Judentum eigentlich gar keine Veranlassung, zum Faschismus Stellung zu nehmen. Der einzelne Jude mag sich für oder gegen den Faschismus ereifert haben, je nach seiner politischen Haltung als italienischer Staatsbürger, das Judentum als Ganzes nicht. (Ist auch nicht nötig! Vorposten genügen! D. V.) Es ist auch tatsächlich so gewesen. **In der sogenannten faschistischen Bewegung, die d'Annunzio, ohne sie beim Namen zu nennen, hervorgerufen hat, haben viele Juden mitgetan und viele waren dabei, als die Ausgestaltung der Dinge Mussolini überantwortet wurde.**" (Mussolini ist also nur der Reklamechrist als verantwortlicher Leiter. D. V.) Daß die Geschichte ein „objektives" Gesicht bekommt, heißt es dann weiter: „Es waren viele Juden dagegen, aber auch nur als italienische Staatsangehörige, nach ihrem politischen Standpunkt, der sich rein aus dem Gesichtskreis des nationalen Fragenkomplexes ergeben hatte."

Dann kommt ein Absatz, der sich mit der Frage befaßt, unter welchen Voraussetzungen die Juden für Revolutionen, — „denn ein Ideal ist eine Revolution an sich für das Judentum nie gewesen" —, überhaupt zu haben sind. Die „Stärkung der Staatsautorität kann ihnen (den Juden! D. V.) nur recht sein, wenn sie selbst, wie in Italien, wohleingefügte Elemente des Staates sind".

Uns nimmt es nur wunder, daß nicht die ganze Gesellschaft in das italienische Paradies auswandert. Bei uns in Deutschland geht es den deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens ja ohnehin nicht zum Besten. Mit Mühe und Not ist es ihnen gelungen, eine Verfassung nach ihrem Geschmack zu bekommen und das Gesetz zum Schutze der „Republik" (??) durchzudrücken. Nur mit äußerster Anstrengung konnten sie ihre Riesenvermögen zusammensch..paren. Ein ungeheueres Geschrei geht in den „auf dem letzten Loch pfeifenden" völkischen Zeitungen los, wenn auch bei jedem größeren Skandal nur höchstens ein bis drei Koschere beteiligt waren. Bei der „prinzipiellen Rechtlosigkeit", die das Judentum in Deutschland bedrückte und noch immer bedrückt, darf es uns nicht wundern, wenn in Leuten wie Eisner, Lewin, Lewinée, Landauer, Axelrod, Liebknecht, Rosa Luxemburg, Ruth Fischer usw. „eine natürliche Sympathie mit der Revolution" keimte und noch weiterhin keimen wird.

Daß auch der Faschismus erkannt hat, um was es geht, zeigen nachstehende Ausführungen des Herrn Dr. Altmann:

„Die „Roma Fascista", das extremste Organ der Partei, entwarf eine Liste der Gegner, mit denen man fertig werden müsse, wenn der Faschismus dauernd das Feld behaupten wolle. Es gelte, einen Kampf auf Leben und Tod zu führen mit der Freimaurerei. Sodann müsse man die Macht der katholischen Kirche brechen und zuletzt das internationale Judentum.

„Den Kampf mit der „Massoneria" (Logen) hat die Regierung aufgenommen. Sie hat gesetzliche Bestimmungen bei den Parlamenten durchgedrückt, auf Grund deren „Geheimgesellschaften ‚mit geheimen' Satzungen unter Verbot und Strafe gestellt werden. Bisher fehlt die königliche Sanktion, und Mussolini scheint keine besondere Eile zu haben, um die Sanktionen zu ersuchen. **Er weiß sehr wohl, mit welchem Gegner er es da zu tun bekommt.** Auch mit dem Kampf gegen die katholische Kirche werden sich die Faschisten noch recht viel Zeit lassen. Sie wissen, daß diese noch ganz anders als die Logen die Kräfte des Internationalismus in Bewegung setzen kann."

Das ist endlich wieder einmal ein Geständnis! Es scheint ganz, als ob die Juden genau wüßten, wie „harmlos" die 33grädigen Unterhaltungs-, Weltverbesserungs- und Wohltätigkeitsvereinigungen der Freimaurer sind. Sie scheinen nicht sehr von der nationalen Einstellung der Logen überzeugt zu sein, denn sonst könnte nicht geschrieben werden, daß die Logen die Kräfte des Internationalismus in Bewegung setzen können. Weshalb aber die Juden in diesen Dingen so gut Bescheid wissen, das sagt uns das 4. Protokoll der Weisen von Zion:

„Worauf beruht die unsichtbare Kraft unserer Logen, wer wäre imstande, sie zu stürzen? Der äußere ‚profane' Dienst der Freimaurerei ist nur ein blindes Werkzeug der Logen und ein Deckmantel für ihre eigentlichen Ziele. Diese letzten Ziele der Logen, die Wege, welche dahin führen, und der Sitz der Hauptleitung werden dem Volke immer verborgen bleiben."

Jüdische Journalistik!

Wer hetzt?

Wien, 28. August 1925.

Die „Reichspost", das Organ der Christlichsozialen Partei Österreichs schreibt in einer Betrachtung über die Vorgänge gelegentlich des Zionistenkongresses in Wien (Ausgabe vom 20. August) folgendes:

„Wer sind aber die Leute, die sich mit allen Mitteln einer kniffigen Journalistik bemühen, durch Lüge und Entstellung Unfrieden zu säen und Unsicherheit zu erzeugen, wer sind die Leute, die die verdientesten und besten Männer unserer bodenständigen Bevölkerung in den Schmutz ihrer zersetzenden Polemik ziehen? **Juden beherrschen die offizielle sozialdemokratische Parteipresse,** Juden sind für den „Tag" verantwortlich, Juden schreiben den „Abend" und Juden schreiben die „Stunde", Juden schreiben die anderen Blätter und Blättchen, die aufzuzählen kaum der Mühe lohnt. Und dieser jüdische Ansturm, der täglich derselbe ist, soll die christliche Bevölkerung gleichgültig lassen, soll von ihr stumm und dumm hingenommen werden und wenn einer sich dagegen zu rühren wagt, so ist er ein Verschwörer gegen die Ruhe des Staates und den Bürgerfrieden, will Regierungen stürzen und wird durch das Scherbengericht der Lügenpresse zum Pfählen verurteilt."

Wenn das Organ der „Christlich-sozialen", der Regierungspartei etwas derartiges schreibt, dann ist für den Kenner der Verhältnisse damit gesagt, daß die jüdische Presse in Wien, die Grenzen des für die nichtjüdische Bevölkerung erträglichen weit überschritten hat. Letzteres ist nur zu wahr. Denn was sich die jüdische Presse Wiens vor und während des Zionistenkongresses an Verleumdungen und lügenhafter Berichterstattung erlaubt hat, kann nur der ermessen, der gezwungen ist, die Zeitungen aller Richtungen zu lesen. Die Hetze gegen alles, was den Juden nicht freundlich gegenüber steht, wird mit einer geradezu unglaublichen Verlogenheit und Frechheit betrieben. Um dem Fernstehenden die Möglichkeit einer Nachprüfung dieser Behauptungen zu geben, führe ich folgendes an:

Die Wiener Zeitung „Der Abend" (Herausgeber Cohn-Colbert) beschäftigt sich in seiner Ausgabe vom 14. August mit dem **D.H.V.** und behauptet, daß er aus sicherer Quelle wisse, daß der D.H.V. die Kolporteure für die völkische Prezzentrale vermittele, ja, er wisse sogar, daß der D.H.V. den bei ihm vorsprechenden Stellenlosen zweierlei Empfehlungen ausstelle, je nach dem Grad der „Zuverlässigkeit". Gleichzeitig wird die Anschrift der Geschäftsstelle des D.H.V. angegeben und die Bemerkung eingeflochten, die Polizei habe das in derselben Straße, in der sich die Geschäftsstelle des D.H.V. befindet, gelegene Standquartier einer mit der Organisation der Unruhen während des Zionistenkongresses betrauten politischen Persönlichkeit nicht finden können. Wenn dann weiter behauptet wird, der D.H.V. zahle dem Vernehmen nach jedem stellenlosen Angestellten, dem er keine Stellung vermitteln könne, 15 Schilling, dann dürfte die Absicht des Artikelschreibers sofort erkennbar sein. Will man doch weiter nichts, als die leicht erregbaren Stellenlosen veranlassen, zur Geschäftsstelle des D.H.V. zu gehen, um dort die Aushändigung der vom „Abend" angekündeten 15 Schilling zu verlangen, für alles weitere wird die Erregung der genasführten Stellenlosen dann von selbst schon sorgen.

In einer weiteren Ausgabe des „Abend" vom 19. August geht man dann noch einen Schritt weiter und sagt wörtlich:

„Es sind Lettow-Vorbeck-Leute, die sich in Uniform hier in Wien herumtreiben. . . . Söldlinge der reaktionären Bewegung. . . . Untergebracht waren sie in der Wohllebengasse 4, im D.H.V., das ist der Deutsche Handlungsgehilfenverband. Dort waren auch die Besprechungen des Frontkämpferobersten Hiltl, des Herrn Kastenbein vom D.H.V. und zweier Urgermanen, des Herrn Sedlak, Hauptschriftleiter der „Deutsch-österreichischen Tageszeitung" und des Obervölkischen Ing. Zwerina. . . ."

Damit erreicht man dann, daß nicht nur die Verbitterung der sich betrogen fühlenden Stellenlosen für die im geheimen erwünschten Auftritte in der Geschäftsstelle des D.H.V. sorgen, sondern auch politische Fanatiker auf den D.H.V. hingelenkt werden. Natürlich wird man später alle Schuld von sich abweisen. Nun zu den Behauptungen des „Abends" selbst:

Nicht eine einzige Behauptung des jüdisch redigierten „Abend" ist war, beide Berichte stellen von Anfang bis zum Ende, soweit der D.H.V. in Frage kommt, lügenhafte Behauptungen dar. Dem Schreiber dieser Zeilen, der in der Ausgabe des „Abend" vom 19. August als „vom D.H.V." bezeichnet wird, ist keiner der in Verbindung mit ihm genannten Herren näher bekannt, niemals hat eine derartige Besprechung auf der Geschäftsstelle des D.H.V. der Gewerkschaft der deutschen Angestellten stattgefunden, niemals sind auf der Geschäftsstelle des D.H.V. Lettow-Vorbeck-Leute untergebracht, niemals sind auf der Geschäftsstelle Bescheinigungen der in der Ausgabe des „Abend" vom 14. August bezeichneten Art ausgegeben oder Kolporteure für die völkische Pressevertriebsstelle vermittelt worden.

Wir haben hier ein Beispiel der gewissenlosesten Berichterstattung, ein Beispiel für die Art, wie gewisse jüdische Redakteure systematische Hetze betreiben, eine Hetze, die dann politische Morde im Gefolge hat, wie z. B. der Mord in der jüdischen Leopoldstadt in Wien, wo ein deutsch-christlicher Turner bestialisch hingeschlachtet wurde. Auch hier ging dem Morde eine Hetze voraus, die darauf berechnet war, die Leidenschaften im Menschen aufzustacheln. Nachher spielt man sich dann auf den Unschuldigen hinaus. So würde es auch hier geschehen, wenn politische Fanatiker oder durch lange Arbeitslosigkeit verbitterte Arbeitslose in die Geschäftsstelle des D.H.V. eindringen, dort die Einrichtungen demolieren und Tätlichkeiten verüben würden. Wenn die Behauptungen war wären, gut, man würde es verstehen, wenn man einen Gegner zu vernichten sucht, wenn aber jede Behauptung aus den Fingern gezogen ist, nicht eine Behauptung stimmt, dann muß man sich wundern, mit welcher Frechheit eine derartige Hetze betrieben wird, stellt man aber darüber hinaus fest, daß eine derartige lügenhafte Berichterstattung in einer gewissen Presse — wobei der „Abend" an erster Stelle steht — beheimatet ist, dann muß man auf ein System schließen. Und dieses System besteht darin, daß jüdische Journalisten und jüdische Arbeiterführer mit allen Mitteln versuchen, Deutsche gegen Deutsche zu hetzen, um dann umso besser im Trüben fischen zu können. Wie lange? Bis die deutsche Arbeiterfaust sich gegen diese volsfeindlichen Elemente kehrt und ihnen ganz gehörig auf die Finger klopft, solange diese Elemente aber ungestraft schalten und walten können, solange wird es keinen inneren Frieden geben.

Offener Brief

Herr Reichskanzler!

Das, was ich zitternd erwartet habe, ist Tatsache geworden. Sie haben den Mut besessen, Ihre Stimme vor der Weltkirchenkonferenz in Stockholm erschallen zu lassen. Seit Ihrer Wirksamkeit an leitender Stelle unseres Staates als Finanzminister und Reichskanzler ist die Zahl derer, die den Staat hassen, in die Millionen gewachsen.

Was ist der Sinn Ihrer Stockholmer Rede?

Sie vertraten das Großkapital und seine Interessen in der 3. Steuernotverordnung und in den Gesetzen der jüngsten Zeit. —

Wirtschaft ist für Sie nur die Großindustrie, die sich zur Kartellbildung und damit zur offenen Feindschaft gegen den gewerblichen Mittelstand bekennt. Die Zerstörung des Sparsinnes im Volke und des deutschen Mittelstandes ist Ihr größter politischer Erfolg. Was dies für die gesamte deutsche Christenheit zu bedeuten hat, scheint Ihnen mit Ihrer evangelischen Einstellung verborgen geblieben zu sein. Sie haben recht, daß die vorbildliche, deutsche, soziale Gesetzgebung aus der Zeit Wilhelms des Großen stammt. Die soziale Fürsorge und die Erfolge dieser Zeit verbinden sich mit dem edlen, gerechtigkeitsliebenden, frommen, christlichen Monarchen und seinem ebenso gearteten großen Minister. Wo sind die Ihren? — Hunderttausende bester deutscher Christen haben Sie zur Verzweiflung getrieben und zu Selbstmördern gemacht. Befriedigt haben Sie nur einen Großfinanztyp Dernburg, der zynisch erklärte: Seinesgleichen ist es in der Welt gleich, ob Treue und Glauben das deutsche Wirtschaftsleben beherrschen. — Der Erfolg ist für unsere getauften Juden die Grundlage des Vertrauens. Und von diesen internationalen Reichen, denen der Heiland das Himmelreich verschließt, die aber die deutsche Wirtschaft fast jetzt schon beherrschen, erwarten Sie Mitarbeit am gesunden und religiösen Erwachen unseres Volkes? — Ich wiederhole: Es ist Ihnen gelungen, die besten Staatsbürger zu Bettlern und zu Hassern ihrer gesetzgebenden Obrigkeit zu machen. Ist es etwa Ihre Absicht, als lauter Bekenner der evangelischen Religion, die Christenheit an ihren Glauben und an den Glauben der göttlichen Gerechtigkeit irre zu machen? Wie steht es in der Schrift: „Was ihr einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan." Wahrlich, Herr Reichskanzler, Sie haben den besten Volksgenossen viel getan; die Bevorzugung der gemeinnützigen Zwecken dienenden Anstalten in den Aufwertungsgesetzen, die unter Protest der christlichen Kirchen zustande kam, wird von breiten Volksmassen als „geschmiert" empfunden."

Ein großer Deutscher sagte einmal ungefähr folgendes: „Die Obrigkeit, die ihren Bürgern nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt und ihnen nicht die Möglichkeit gibt, durch Arbeit und Redlichkeit zum Wohlstande zu kommen, verdient zum Teufel gejagt zu werden."

Wenn nach Ihren Worten dem bedauernswerten, neuzeitlichen deutschen Massenmenschen nur noch die Aussicht bleibt, seine Maschine oder sein Handwerkszeug lieb zu gewinnen, so zählen Sie mich zu den von Ihnen erwähnten „Einzelnen", die den Weg zu Gott am leichtesten in den festen Formen finden, die ihnen von Jugend auf vertraut sind. „Meine Kinderstube gebietet mir, meinen Nächsten zu lieben wie mich selbst und für den Glauben der menschlichen Gerechtigkeit zu kämpfen, damit der Glaube an die göttliche Gerechtigkeit nicht verloren geht. Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht."

Den Glauben an menschliche Gerechtigkeit haben Sie, Herr Reichskanzler, erschüttert! — —

Friedrich Bischof

Polnischer Überfall auf einen deutschen Redakteur

Marienburg, 31. August. Das in Dirschau (Polen) erscheinende „Pommereller Tageblatt" brachte in seiner Ausgabe vom Freitag die Angabe, daß der Zlothbriefkurs 51.12 Mark betrage. Es handelte sich um einen Druckfehler, da es 91.12 Mark heißen sollte. Trotzdem der verantwortliche Redakteur, Bernhard Goga, von sich aus den Druckfehler bereits bemerkt und eine Richtigstellung für die nächste Zeitungsnummer veranlaßt hatte, wurde er im Verlagsgebäude des „Pommereller Tageblatts" von drei Polen schwer mißhandelt. Sie schlugen von hinten mit einem Knüppel mit solcher Wucht auf ihn ein, daß er blutüberströmt zu Boden stürzte. Darauf schleppten die Polen den Ohnmächtigen auf die Straße, wo sie ihn in Gegenwart von polnischer Polizei weiter schwer mißhandelten. Nachdem die Polen von ihrem Opfer abgelassen hatten, schafften deutsche Einwohner mit Hilfe eines deutschen Arztes den Bewußtlosen ins Krankenhaus. Der Zustand des Redakteurs ist hoffnungslos, da die Schädeldecke fast vollständig zertrümmert ist.

Gib Dein Kampfblatt weiter!

Verlangen Sie kostenlos Probenummern!
„Der Sturm"
mit Beilagen „Rassenforschung", „Deutsche Freiheit" und „Volksheilkunde"
Hannover
Bezugsgebühren monatlich M. 1.—

Den Gesinnungsfreunden
empfehle mich zum Abschluß aller Arten
Versicherungen
(Leben, Unfall, Haft, Feuer, Einbruch usw.)
Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten
Ganz neu! **Baugeldversicherung!**
Alfred Andersch, München
Neustätterstraße 6 Telephon 61409

J. Menzel, Coburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vaterländischen Aufführungen aller Art
Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Haemorrhoiden-Kranken
hilft bestimmt in kurzer Zeit auch in schweren Fällen das neue, hervorragende Heilmittel
Ristosan
Ärztl. empfohlen und begutachtet! Überraschende Erfolge! Erhältlich in Apotheken!

Damenhüte
vom billigsten bis zum elegantesten Genre. Modellkopien von 12.50 M. ab in großer Auswahl jetzt schon am Lager. Nur individuelle Arbeit und Bedienung auch bei Umarbeitungen.
Sofie Ruppert, Müllerstraße 53
Nähe Sendlinger-Tor-Platz

Laut umstehender bezahlter Bestellung wollen Sie an folgende Adressen je 1 Exemplar Hitler-Reden und Propagandamaterial senden:

	(Name)	(Wohnort)	(Wohnung)
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino! Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Dr. Mabuse, der Spieler

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Tragödie der Liebe

UFA-THEATER am Marstall: Fridericus Rex

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 20, Telephon 24327: Der Zirkus Pat und Patachon

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: DIE VERSTOSSENEN. Gesellschafts- und Sittenbild des 20. Jahrhunderts. II. Teil: „Die Beichte"

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: Die Unschuld von New York

Besucht die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 1. September 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne (Lustspielhaus, Barer Str. 7)
—	Liebfrauenmilch, Anfang 7½ Uhr	Die grüne Flöte, Anfang 7½ Uhr	—
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Das Rheingold, Anfang 6 Uhr	Die heilige Johanna, Anfang 7½ Uhr	Pußtaliebchen, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 1. September:

Nachmittagskonzert 3–5 Uhr.
3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Die Rundfunkkapelle.
4 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
6 Uhr: „Das Rheingold". Bühnenfestspiel von Richard Wagner. (Übertragung aus dem Prinzregententheater, München.)

Presto — Brennabor
Fahrräder, sehr große Auswahl in Touren-, Halbrenn-, Damen-, Kinder- und Geschäfts-Transport-Rädern, extra leichte Renn-Maschinen
Bequeme Teilzahlung!
A. Roeckl & Co., G. m. b. H., München
Arnulfstraße 16, gegenüber Starnberger Bahnhof.

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel-Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Wir besorgen
jedes Buch
das im deutschen Buchhandel erschienen ist zu Originalpreisen, ohne jeden Aufschlag
Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Tüchtige
Zuarbeiterin
auf Jacken und Mäntel sucht Beschäftigung bei völkischem Meister. Angebote unter 430 an die Anzeigen-Abteilg. d. Bl.

Interessenten für
Eigenheime
verlangen Aufschluß vom Deutschen Hilfs- und Siedlungsbund München
Brienner Straße 8, 3. Stock II. Aufgang (Café Luitpold)
Keine großen Anzahlungen, nur monatliche Kleinbeträge

Frontbann-Kamerad
21 Jahre, sucht Stellung als Friseur-Gehilfe in Bayern, evtl. für Wintersaison. Gefl. Offerten unter 409 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Gepr. Hufschmied
völkische Gesinnung, leicht kriegsbeschädigt, 40 Jahre alt, ledig, in allen Arbeiten der Schmiedebranche und Maschinenreparatur durchaus perfekt, sucht passende Stellung in Brauerei, Fabrikbetrieb oder größerem Gutsbetrieb. Angebote unt. 428 an die Anz.-Abt. d. Bl.

In Not geratener
Kärntner
Familienvater, erbittet Darlehen von M. 150.— gegen wöchentl. Rückzahlung, sowie Stellung als
Materialverwalter
oder Lagerist in Vertrauensstellung. Offert. unter 405 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Junger Kaufmann
22 Jahre alt, als Buchhalter, Expedient u. Korrespondent tätig gewesen, vertraut mit sämtl. Büroarbeiten, Mahnwesen usw., gewandt in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht für sofort oder später Stellung. Gute Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Angebote unter 422 a. d. Anz.-Abteilung d. Blattes.

Alter Nationalsozialist
(Schlageterbund) gelernter Kaufmann, 33 Jahre alt, Einjährigen-Zeugnis, gute kaufm. Zeugnisse (Kolonialwaren- und Nahrungsmittel- und Weinbranche), z. Zt. ohne Stellung, sucht Anstellung bei herrschaftlichen Verwaltungen, kfm. Bureaus usw. bei mäßigen Ansprüchen. Bürgschaft kann gestellt werden. Kameradschaftl. Vermittlung einer solch. wird dankb. angenomm. Baden u. Württemberg bevorzugt. Off. unt. 388 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Nationalsoz. Arbeiter, Frontsoldat, verheirat., Familienvater, 26 Jahre alt, durch Krankheit und Erwerbslosigkeit in große Not geraten, bittet edeldenk. Menschen um finanz. Hilfe. Nehme
jede Arbeit
an. Mitteldeutschland, möglichst Halle bevorzugt. Offerte unter 1899 a. d. N.S.D.A.P. Halle-Saale, Neue Promenade 7/II

Großes, sonniges
Zimmer
zu vermieten an ehrenwörtlich gesunden Herrn mit guter Lebensart.
Fürstenrieder Str. 277

Suche für meine Tochter, 16½ Jahre alt, gesund und kräftig, Aufnahme in einem hauswirtschaftlichen Töchterheim zur gründlichen
Erlernung des Haushalts
evtl. auch Aufnahme in einem Privathaushalt. Angebote erbittet Willy Brose, Molkereiverwalter, Brüel in Mecklenburg-Schwerin.

Jüngerer Lackierermeister
antisemitisch, in sämtlichen Fächern des Berufes durchaus erfahren, wünscht sich zu verändern, sofort oder später, wenn möglich mit Wohngelegenheit (doch nicht Bedingung). Erbitte gefl. Zuschriften unt. F. B. 402 a. d. Anz.-Abt. ds. Blattes.

Einfach möbliertes
Zimmer
möglich im Zentrum von Kraftwagenführer gesucht. Angebote mit Preis unter 399 an die Anz.-Abteilung des „Völkischen Beobachters".

Preiswertes Zimmer
in Schwabing zu günstigen Bedingungen abzugeben. Offerten unter 410 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.